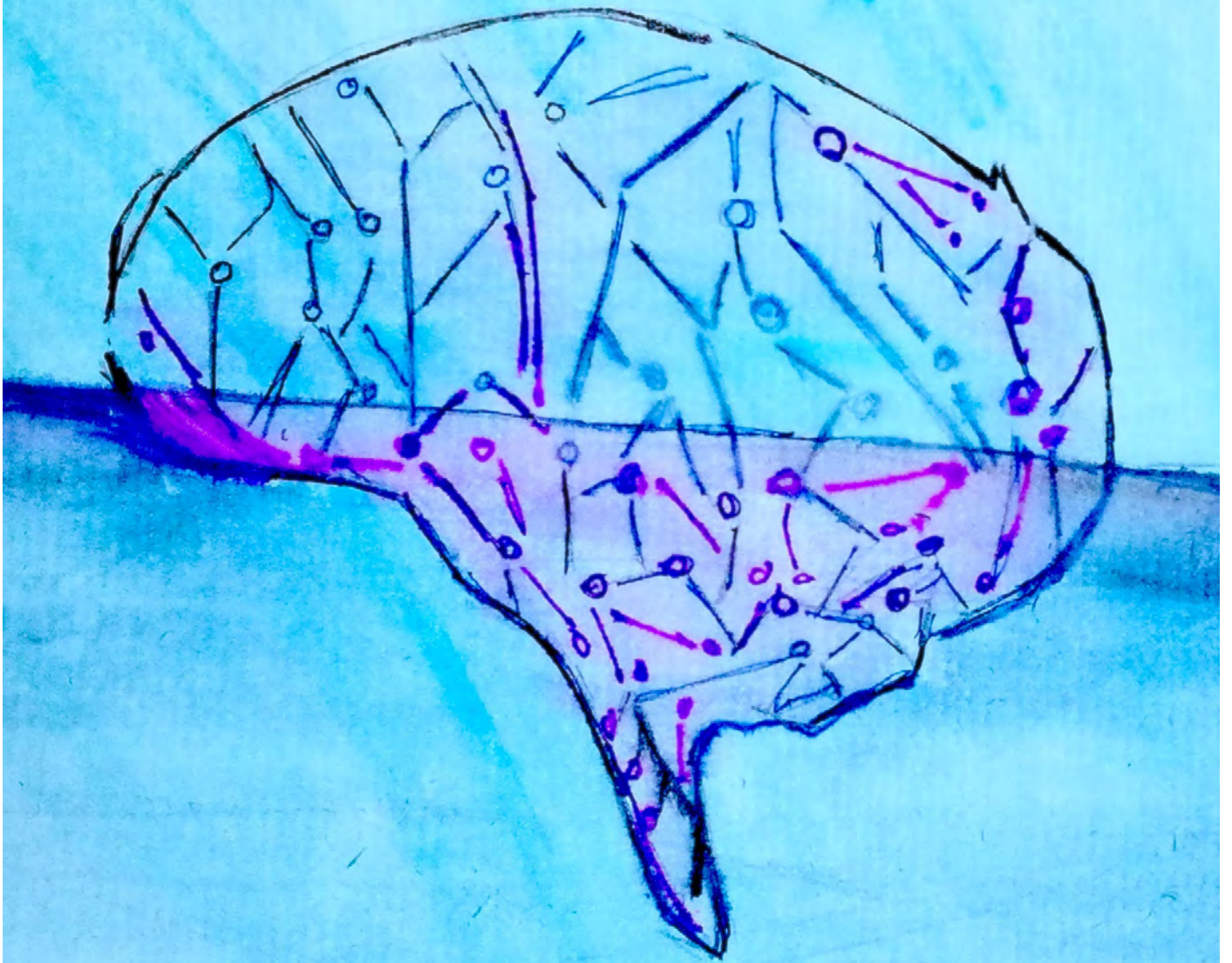


DENKUNDSPRICH BEWUSSTSEIN



philosophie.ch

SWISS PORTAL FOR PHILOSOPHY

INHALTE

03

VORWORT



05

ICH DENKE, ALSO TRÄUME ICH?



08

DER GEIST IST WILLIG, ABER ...



12

INTERVIEW MIT DR. C. ZUNKE



15

DIE MUSSE ZUM BEWUSSTSEIN



20

IGNORIERTE LÖSUNG?



24

WAS HAT DAS ZU BEDEUTEN?



26

AUSBlick PHILOSOPHIE.CH



28

LITERATUR UND TIPPS





Anja Leser
Geschäftsführung Philosophie.ch

Liebe Leser*innen und Leser

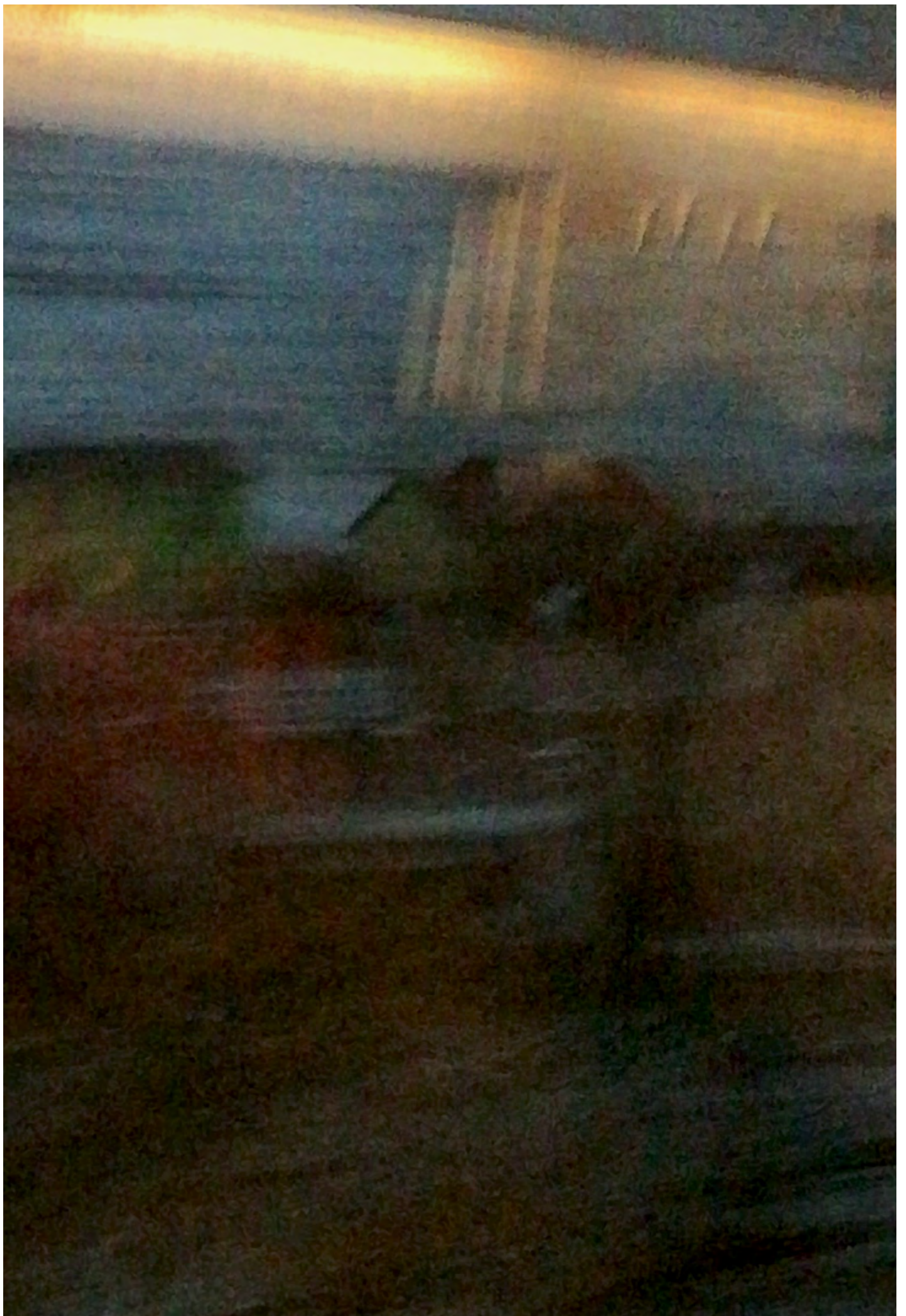
Sind Sie sich ihres Bewusstseins bewusst? Der Verein Philosophie.ch fragt bei Ihnen nach und möchte sich auf diese Art sehr herzlich für Ihr philosophisches Interesse bedanken.

Die Onlineplattform Philosophie.ch bietet Ihnen über 1000 philosophische Blogbeiträge, rund 100 davon auch zum Thema dieser Broschüre oder zur Philosophie des Geistes im Allgemeinen. Dort wird zum Beispiel die Frage gestellt, weshalb die Evolution den Menschen zu einem bewussten Lebewesen gemacht hat und wir nicht unbewusste Automaten – oder, wie man im philosophischen Jargon sagt, „philosophische Zombies“ – sind.

Wir im Verein Philosophie.ch sind davon überzeugt, dass „Denken kein Luxus“ ist und es sich lohnt, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, welche sich nicht einfach beantworten lassen. Denn schliesslich zeigt sich erst bei genauem Hinschauen, wie komplex unsere Lebenswelt doch ist und damit viele der vorgefassten Haltungen und Meinungen zu eindimensional sind. Mittels an gesellschaftlichen Brennpunkten ausgerichteten Blogbeiträgen kann das Portal Philosophie.ch der Komplexität des heutigen Alltags begegnen und den Mitmenschen bei der Meinungsbildung sowie der Diskussion von Pro- und Kontraargumenten differenzierend zur Seite stehen.

Der Nutzen der philosophischen Auseinandersetzung und die Hoffnung seitens Philosophie.ch liegt somit auch darin, einen Beitrag zu leisten zur Befähigung zu kritischem, analytischem und selbstbestimmtem Denken.

Im Namen des Vereins Philosophie.ch bedanke ich mich daher von Herzen und grüsse ich Sie freundlichst!



ICH DENKE, ALSO TRÄUME ICH?

■ Text von Anna W. von Huber

Auf den folgenden Seiten finden Sie Gedanken und Anreize zum grossen Thema Bewusstsein. Die Broschüre soll, wie es der Titel „denkundsprich“ vermuten lässt, zum Denken und Sprechen anregen, und zwar zum selbstständigen Denken, inspiriert durch Gespräche oder durch die Lektüre von uns verfassten Beiträgen zum Thema Bewusstsein. Diese vorliegende Broschüre ist in zwei Abschnitte untergliedert: In „Bewusstsein und Ethik“ und in „Bewusstsein und Neurowissenschaften“.

Hierzu finden Sie Gedichte, ein Interview und mehrere philosophische Essays. Die Vielfalt der Stilmittel war uns in der Erarbeitung der Broschüre ebenso wichtig wie die Einsicht in die unterschiedlichen Gedanken und Ideen zum Thema Bewusstsein.

Vielleicht wird dem ein oder der anderen Leser*in auffallen, dass sich manche Ansätze sogar zu widersprechen scheinen. Doch das ist Absicht. Wir wollen in dieser Broschüre keine Antwort oder eine klare Richtung zum Thema Bewusstsein vertreten, sondern vielmehr verschiedene Denkansätze und -richtungen fördern und fordern. Fühlen Sie sich ermuntert, weiter zu diskutieren, die Texte auseinanderzunehmen und neue Fragestellungen zum Thema Bewusstsein zu wagen. Sie werden erstaunt sein, was Bewusstsein bedeutet, dabei aber auch fraglich bleibt, ob es überhaupt existiert.

“

Bewusstsein:
Wissentlich etwas
zu sein

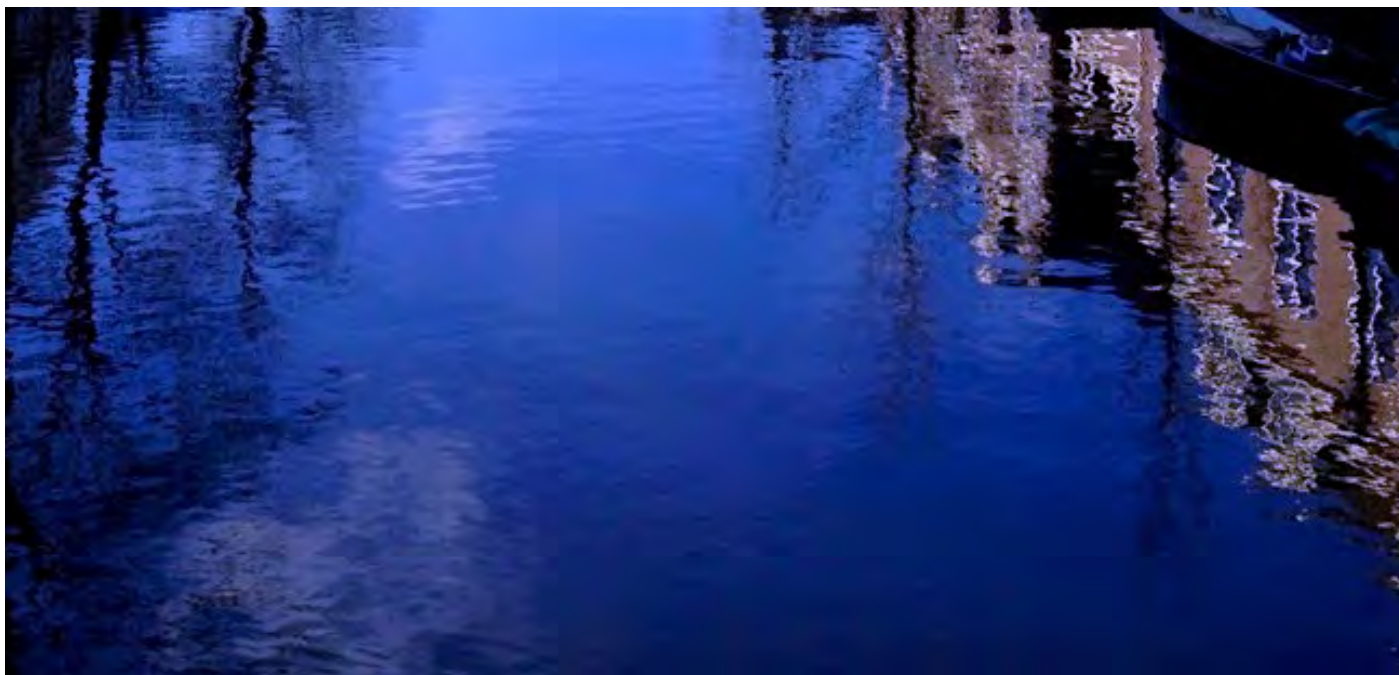
Ich
denke also bin ich,

also bist du
mir
vielleicht
bewusst?

Welch' körperlich körperlose Welt

■ Text von Anna W. Huber

Wenn nichts dahintersteht
kein Da Hinter kein
langanhaltend körperloses
Sein eine schöne
Illusion ein Schein...



In der traditionellen Leib-Seele-Problematik taucht immer wieder eine Frage auf: Wie ist Leben zu bewerten, wenn es keine Seele, kein ausserphysikalisches Bewusstsein besitzt?

Wie kannst du dir bewusst sein
im bewussten Sein
wenn Bewusstsein nicht existiert
du dich dezementierst
verlierst in einem Schein der
Nichtigkeiten weil du dich
von allem anderen abheben wolltest
dich begierig besonders bestimmen

Und was passiert mit mir
Kann ich nur leben, wenn du
mich in deinem Raum aufnimmst
mir meine Möglichkeiten raubst
Ich selbst zu sein ohne Ein Verständnis
deines Wissens deines
menschlichen Bewusstseins

Wenn Achtsamkeit das Mehr verlangt
an Un Bewusstem und Bewusstem Sein
Wenn Achtsamkeit verlangt im Spiegel
auch den Baum am Fenster zu ersehen
und ihm zu schenken was er tagtäglich
uns erbringt die Achtsamkeit zusammen
gemeinsam nicht einsam dem Leben
entgegen zu treten

Und wenn die Stille die von Außen in mich einbricht,
wenn ich sie nicht durchdringen kann,
wenn ich schreie und doch mein Körper mich entzieht

Wie kann ich meinen Namen sprechen,
wenn das Ich dahinter nicht zu finden ist
Wie handeln, schreien
wenn kein Rest an Materielosigkeit mehr übrigbleibt

Wie leben, wenn wir nicht überleben.

Was passiert, wenn Bewusstsein nicht existiert? Sind wir determiniert? Können wir dann noch Urteile fällen oder uns verlieben? Und wie gehen wir damit um, sollte es doch Bewusstsein in uns geben – etwas unsterbliches – etwas nicht physikalisches. Sind wir dann dazu berechtigt Tiere zu anders zu behandeln, wenn sie „weniger“ Bewusstsein besitzen? Sind wir moralisch dazu gerechtfertigt? Wer setzt die Grenze? Und was hat es eigentlich mit dem Begriff Achtsamkeit zu tun? Wie hängen beide zusammen? ...

DER GEIST IST WILLIG ...

... aber das Fleisch ist schwach. (1)

Diese bekannte biblische Redewendung vom willigen Geist im schwachen Fleisch fand durch die Geschichte hindurch zahlreich Verwendung, um auf menschliche Begrenztheit, Schwäche oder auch einfach Faulheit hinzuweisen. Wer kennt es denn schließlich nicht? Im Kopf ist die Wäsche längst aufgehängt, der Einkauf getätigt und das Projekt längst geplant und konzipiert, aber leider... eben nur im Kopf.

Man könnte auch formulieren: Physisch sind wir ständig identisch mit uns selbst. Meinen Körper kann ich mir nicht aussuchen, ihn nicht im Schrank stehen lassen, weil mir ein anderer doch so viel besser gefällt. Ich kann mir kein anderes, schmuckeres Exemplar aussuchen und in diesem das Haus verlassen. Körperlich sind wir immer an einer bestimmten Raum-Zeit-Koordinate verortet und haben keine Möglichkeit, uns von unserem Körper zu entfernen. Spätestens aus Zeiten der Adoleszenz kennen wohl die meisten den Wunsch, den eigenen oft so sperrigen Körper hinter sich zu lassen und einfach mal jemand anderes zu sein.

Doch was heißt es denn eigentlich, jemand anderes sein zu wollen?

Auch wenn wir uns vorstellen können, etwas größer, schlanker, breiter, etc. zu sein, können wir uns aber nicht unmittelbar vorstellen, wie es ist, jemand anderes zu sein. Während unser Körper ein von allen Mitmenschen offen

wahrnehmbares Ding zu sein scheint, bleibt das Wissen darum, wie es ist, dieser Körper zu sein, nur mir selbst vorbehalten. Ebenso ist es auch mit der Wahrnehmung der Körper anderer. Wenn ich fünf Mal die Woche im Fitnessstudio trainiere, dann sieht man mir das vermutlich recht bald an; nicht aber, dass ich das Album *Insane in the brain* von Cypress Hill besonders gut oder besonders schlecht finde - und warum.

Während wir gedanklich die tollsten Reisen unternehmen können, sind wir raum-zeitlich verorteten Menschen doch zugleich körperlich gebunden.

von Till Nessmann, Masterstudium der Philosophie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Damit aber nicht genug. Unser Innenleben (2) scheint nicht mit sich (raum-zeitlich, wie der Leib) identisch zu sein. Es hat nämlich, neben den bestimmten Vorlieben für dies oder je-

nes, noch ganz andere Potentiale. Wir stellen uns Dinge vor, die es nicht gibt. Unsere Fantasie ist nicht ortsgebunden. Beim Lesen eines Textes können wir in beachtlicher Weise aus bloßen schwarzen Formen auf weißem Untergrund gedankliche Fantasiewelten erschaffen. Und zudem sind wir noch dazu fähig, über uns, als Ich-Einheit meiner Gefühle und Gedanken, zu reflektieren.

Aber was sind denn eigentlich grundlegende (philosophische) Perspektiven auf diesen Sachverhalt? Wie ist das menschliche Leben, als bewusstes Leben, zu begreifen? Welche ideengeschichtlichen Schritte wurden im Fahrwasser dieser Frage(n) bereits begangen? Mit welchen, teils grundverschiedenen Begriffen von Bewusstsein haben wir überhaupt zu tun? Darum dreht sich diese Broschüre schließlich: das Bewusstsein, seine bestimmte Verfasstheit und die möglichen (philosophischen) Ansätze über diesen komplexen Gegenstand nachzudenken.

Die historische Erfolgsgeschichte des Bewusstseins

Zwar kann es hier nicht darum gehen, eine vollständige Landkarte philosophischer Beschäftigung mit dem Bewusstsein zu liefern. Dennoch möchte ich exemplarisch einige Positionen hervorheben, um die teils krasse Heterogenität der Ansätze zu verdeutlichen. Dabei ist es in erster Linie beachtlich, wie sich das Bewusstsein über Jahrhunderte hinweg immer wieder erfolgreich klarer Definition und Greifbarkeit entzieht. (3)

Beginnen möchte ich mit dem platonischen Konzept der Anamnese (etymologisch eng verwandt mit dem Begriff der Amnesie). Platon stellte sich die Seele als etwas vor, in welchem das Wissen immer schon vorhanden ist, jedoch bei der Geburt wieder vergessen wird. Die Seele ist, im Gegensatz zum Körper, unsterblich. In ihr muss das immer schon vorhandene Wissen lediglich wachgerüttelt werden – bestenfalls natürlich von einem vermögenden Philosophen.

Der zweite Name, der in jeder noch so groben Aufzählung zum Thema Bewusstsein nicht fehlen darf, ist René Descartes. Der Vorklärer Descartes fragte sich im Zuge seiner Meditationen (4), inwiefern sicheres und untrügliches Wissen über sich und seine seelischen wie körperlichen Zustände überhaupt möglich sein kann. Da wir uns ständig über unsere Befindlichkeiten und Verfasstheit irren können, oder ihrer zumindest niemals sicher sein können, könne man sich zumindest auch im Hinblick auf seine gesamte Existenz keiner vollständigen Sicherheit erfreuen.

Vor diesem Hintergrund unterschied Descartes zwischen der Substanz des Denkens (res cogitans) und der ausgedehnten Substanz des Körpers (res extensa).

Eine Antwort auf die Frage, wie diese beiden Sphären vermittelt sind, also miteinander interagieren, blieb Descartes uns allerdings schuldig.

Der zeitgenössische australische Philosoph David Chalmers wiederum spitzt die Frage des Bewusstseins (the hard problem of consciousness) auf die Frage der Gehalte unseres Erlebens zu. Beispielsweise Schmerz könne man zwar verstehen, unter anderem durch die (biologische) Analyse des Feuerns von C-Fasern, damit aber würde rein gar nichts über das qualitative Schmerzempfinden erfahren. Dieses Qualia-Problem, also das Problem der Begründbarkeit und überhaupt Verstehbarkeit von qualitativem Empfinden, ist eine der neusten Tendenzen in der aktuellen Neurophilosophie.

Die Neurophilosophie ist ihrem Selbstverständnis nach naturalistisch, was so viel bedeutet wie, alle wirkliche wissenschaftliche Erkenntnis kann ausschließlich mithilfe naturwissenschaftlicher Methoden gewonnen werden. Dementsprechend ist aus der heutzutage wirkmächtigen Perspektive der Neurophilosophie auch das Bewusstsein rein naturwissenschaftlich zu fassen.

Diese Auswahl an exemplarisch gewählten Vertretern der Bewusstseinsdebatte ist jedoch noch einseitig.

Auch wenn man hier zugestehen muss, dass das Gros der heutigen akademischen Untersuchung des so-

nannten Bewusstseins naturalistisch vonstatten geht. Allerdings wurde der Begriff des Bewusstseins nie nur als entweder zeitlose und unsterbliche Entität einerseits und (neuro-)biologisches Desiderat andererseits verstanden. Vielmehr wird er seit langem auch als Bewusstsein bestimmter historisch gewachsener Gesellschaftszustände gedacht. Gesellschaft, Mensch, Bewusstsein, so könnte man diese Position pointieren, sind keine rein biologisch zu beschreibenden Begriffe, sondern sind vor dem Hintergrund ihrer geschichtlichen Entstehung, also ihrer Genese, anzuschauen. Hierfür stehen Autoren wie Theodor W. Adorno und Max Horkheimer ebenso wie VertreterInnen der modernen französischen Philosophie, etwa Michel Foucault und Simone de Beauvoir.

Ein anderer Blick auf der Suche nach dem Bewusstsein

Die heute scheinbar (wieder) unproblematisch gewordene Identifikation des Bewusstseins und seiner Gehalte mit den biologischen, vermeintlich hinlänglich bestimmbar Grundlagen, ist ein kein unbekanntes Phänomen. G.W.F. Hegel befasste sich bereits in seiner Phänomenologie des Geistes (1807) mit den damals noch salonfähigen Pseudowissenschaften Physiognomik und Phrenologie (5). Aufgrund engagierter Beiträge, wie nicht zuletzt demjenigen Hegels, konnte ihnen der wissenschaftliche Anspruch streitig gemacht werden.

Ein recht präsent Beispiel der Thematik und seiner ‚Auswüchse‘ bietet Quentin Tarantino mit seinem Film Django (2012). In ihm zeigt Tarantino anschaulich, warum und inwiefern die zumeist im Namen der Rassenlehre angeführte ‚Schädellehre‘ im Laufe der Geschichte unzählige Male zur Rechtfertigung von Rassismus und Eugenik angeführt wurde. Einen Menschen oder eine ‚Menschenrasse‘ anhand der Form des Schädelknochens zu bestimmen, ist nicht nur im Hinblick auf die vor dem Hintergrund dieser Theorie begangenen (rassistischen) Verbrechen zu verurteilen, sondern auch als wissenschaftliche Praxis nicht mehr anerkannt.

Dass Hegel bereits zu seiner Zeit gegen diese Pseudowissenschaften argumentierte, mag mit einem Verweis auf Hegels weise Voraussicht abgetan werden. Allerdings ist es auch inhaltlich durchaus interessant. Schließlich geht es Hegel in erster Linie um eine systematische Kritik der Identifikation des Bewusstseins mit irgendwelchen biologischen Teilen des Körpers.

Das Bewusstsein „unterscheidet nemlich [sic] etwas von sich, worauf es sich zugleich bezieht“. (6)

Hegel zufolge kommen dem Bewusstsein genau eigene Strukturen und Möglichkeiten zu, welche in der Pflanzen- und Tierwelt nicht zu finden sind. Das Bewusstsein ist also immer das Bewusstsein von etwas oder hat einen bestimmten Gehalt. Es bezieht sich auf etwas: seine Umgebung, seinen Körper und sogar auf sich selbst.

Dieses Selbst-Bewusstsein ist damit in ständiger Vermittlung und Gestaltung seiner Umwelt und damit auch seiner selbst. Es ist empathisch, sprachfähig und intentional und damit kategorisch von den Gegenständen der Biologie zu unterscheiden.

Bewusstsein, bloße Software der biologischen Hardware?

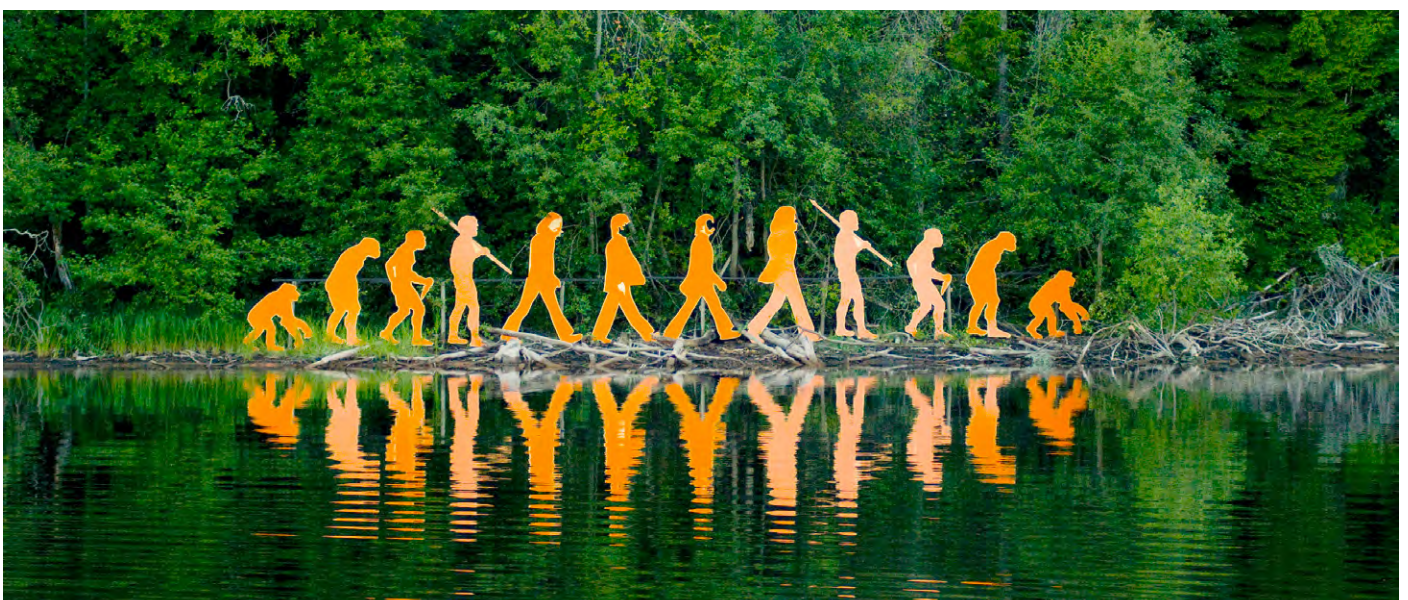
Dennoch steht die Biologisierung des Bewusstseins nach wie vor hoch im Trend. Dem zugrunde liegt vor allem der aufklärerische Anspruch, die Natur mittels eines besseren Verständnisses der Kausalverhältnisse, welche sie bestimmen, beherrschbar zu machen. Dem Bewusstsein im Verhältnis zum Gehirn kommt, nach der naturalistischen Weltanschauung, damit eine vergleichbare Rolle wie der Software im Verhältnis zur Hardware zu. Die Grundannahme dahinter könnte so gefasst werden: Durch die (sinnliche) Wahrnehmung der Natur - technisch gesprochen: mithilfe von Instrumenten - können die Natur und ihre Tat-

sachen fassbar gemacht werden. Wenn das Bewusstsein also eine Tatsache ist, wovon ich ganz selbst-bewusst ausgehe, so ist es eine Tatsache innerhalb der Natur. Aus einer naturalistischen Perspektive heraus muss es damit den allgemeinen Gesetzen und Gesetzmäßigkeiten der Natur unterliegen. Dieser klassischen Argumentation zufolge wäre das Bewusstsein nur ein weiteres Teil im Mosaik der Wolken, Wiesen, Wälder und dem ganzen anderen unzusammenhängenden Naturchaos um uns herum.

Auf der anderen Seite möchte ich hier ein klassisches Gegenargument gegen diese Position anführen. Wäre unser Bewusstsein von unserem Gehirn hervorgebracht, was wären wir dann schließlich? Oder, um die Frage anders zu formulieren: Wenn wir ausschließlich den Gesetzen der Natur unterlägen und damit vollständig determiniert wären, wie könnten wir dann weiterhin von freiem Willen sprechen?

Wie könnten wir uns selbst als kreativ betrachten, schlimmer noch: Wie könnten wir überhaupt Verantwortung für unsere Handlungen übernehmen, wenn diese doch keine wirklichen Handlungen wären, sondern bloß ein naturwissenschaftlich feststellbares (Neuro-)Programm?

Nehmen wir also an, unser Bewusstsein werde vom Gehirn hervorgebracht und das Gehirn würde uns steuern, was wären wir dann? Müssten wir dann unser Gehirn sein und nichts davon Getrenntes? Wenn aber unser Gehirn uns



bzw. sich selbst steuern würde, dann steuert es sich eben selbst und... ist damit frei. Sich selbst zu steuern, ist eine gewisse Freiheit und keine vollständige Determination durch Moleküle, Gene, Neurone oder was auch immer. (7)

An dieser Stelle möchte ich auf einige mögliche Missverständnisse hinweisen, die sich aus den vorangegangenen Ausführungen ergeben könnten. Denn, nur weil unser Bewusstsein scheinbar ein gewisses, nicht naturwissenschaftlich erklärbares Eigenleben führt, ist es noch längst nichts Übernatürliches, rein religiös zu erklärendes Phänomen. Da das Bewusstsein leider nicht quadratisch, praktisch, gut in eine physikalische Schublade passt, heißt das nicht, dass wir beliebig (materielle) Dinge erschaffen oder verschwinden lassen können. Dieser Gedanke ist leider doch nur Gegenstand fantastischer Literatur à la Harry Potter.

Unser Bewusstsein ist Ausgangspunkt überhaupt jeder Untersuchung und nicht das Ergebnis naturwissenschaftlicher Untersuchung. Dass der Mensch nicht vollständig naturalistisch zu fassen ist, wurde im Laufe der Menschheitsgeschichte größtenteils sogar als eine erkenntnistheoretische Tatsache angesehen. Ausgehend von den Erkenntnissen der Zeit der Aufklärung verschob sich die Wahrnehmung dieses Sachverhalts jedoch maßgeblich. Dass die Aufklärung als ein entscheidendes Moment der Menschheitsgeschichte aufzufassen ist, in der wir ermutigt wurden „uns unseres eigenen Verstandes zu bedienen [Grammatik angepasst, T.N.]“ (8) ist damit, so möchte ich schließen, Ursprung als auch Bewältigung dieses Konflikts. Einerseits wurde damit begonnen, den Menschen jenseits von tradiert-religiösen Denkgebäuden zu sehen, andererseits war das Diktum auch, den Menschen nun vollständig mithilfe von Formeln, maschinellen Analysen und den hard science-Naturwissenschaften zu erklären. Hieraus ergab sich eine bestimmte und heute beinahe omnipräsente Instrumentalisierung der Natur und in gewisser Hinsicht auch des Menschen. Der Geist wurde tatsächlich willig [sich seines eigenen Verstandes zu bedienen], und das Fleisch war, wie auch vorher schon, schwach [notwendige, aber nicht hinlängliche Bedingung für den Geist]. Diese Problemanalyse sollte wieder verstärkt in die wissenschaftlichen Betrachtungen heutiger Zeit einbezogen werden, um sowohl der Philosophie als auch den Naturwissenschaften einen klareren Blick für ihren Gegenstand zu ermöglichen.

So können wir zwar dem Gehirn beim Arbeiten zuschauen, doch es ist nicht möglich, ihm beim Denken zuzuschauen.

INTERVIEW



ZUM BEGRIFF BEWUSSTSEIN

Interview mit Dr. Christine Zunke*

Philosophie.ch: Was versteht man in der Philosophie unter Bewusstsein, Frau Zunke?

Dr. Christine Zunke: Die Philosophie ist eine sehr heterogene Wissenschaft, verschiedene Schulen mit unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Ansätzen definieren auch den Begriff des Bewusstseins unterschiedlich. In der klassischen Philosophie, beispielsweise bei Kant oder Hegel, wird Bewusstsein vor allem als Selbstbewusstsein begriffen, d.h. nur aus der Reflexion darauf, dass Ich bestimmte Gedanken oder Gefühle habe, lässt sich der Begriff des Bewusstseins bilden. Dieser abstrakte Begriff des Bewusstseins bezeichnet die Einheit des Ichs, unter die alle bestimmten Inhalte des Bewusstseins notwendig fallen müssen, um Inhalte oder Zustände meines Bewusstseins sein zu können. Wie Kant schreibt: "Das: Ich denke, muß all meine Vorstellungen begleiten können" - denn sonst wären diese Vorstellungen gar nicht meine, also nicht die Vorstellungen eines selbstbewussten Ichs und damit gar keine Vorstellungen.

In den aktuellen Forschungen der Philosophy of Mind wird aber teilweise bestritten, dass es so etwas wie ein einheitliches Ich gäbe. Vielmehr wird dort von einer Vielzahl unterschiedlicher und sich verändernder Ich-Zustände ausgegangen.

Das ist richtig. Dieser Bereich knüpft mehr an die Neurophysiologie und damit an die Tradition der Naturwissenschaften an, als an die klassische Philosophie.

Das einzelne empirische Bewusstsein erscheint uns ja als eine mehr oder minder willkürliche Abfolge verschiedenster Gedanken und Gefühlszustände. Oder, wie Kant es ausdrückte: „Das empirische Bewusstsein ist an sich zerstreut.“ Die Einheit des Bewusstseins ist dagegen gar kein einzelnes empirisches Phänomen, das wir erfahren könnten, sondern sie ergibt sich erst aus der Reflexion darauf, dass alle diese unterschiedlichen Bewusstseinszustände meine sind, sie also sämtlich unter eine vorauszusetzende Einheit des Selbstbewusstseins fallen müssen. Wenn diese Reflexion unterlassen wird, dann lässt sich das selbstbewusste Ich als Subjekt der Erkenntnis nicht mehr theoretisch begründen. Die Folge ist dann eine Naturalisierung des Geistes in der das Ich nicht mehr Bedingung der Erkenntnis ist, sondern als bloßes Resultat bestimmter Erfahrungen und ihrer neuronalen Verarbeitung erscheint.

Bedeutet das dann auch, dass die Menschen keinen freien Willen haben können?

Ganz genau, die These vom unfreien Willen ist eine logische Konsequenz aus der Naturalisierung des Geistes.

Und da die Naturwissenschaft es mit empirischen Phänomenen zu tun hat, arbeitet die Philosophy of Mind mit einem empirischen Begriff des Bewusstseins, dem *stream of consciousness*, nicht mit einem Reflexionsbegriff.

Wenn meine Bewusstseinsinhalte eine neuronal erzeugte Wirkung meines Gehirns sind und wenn mein Gehirn ein natürliches Organ ist, das in seinen hochkomplexen Wechselwirkungen den Naturgesetzen unterliegt, dann sind wegen der hohen Komplexität neuronaler Verschaltungen vielleicht die konkreten Zustände meines Bewusstseins nicht exakt vorhersagbar und insofern individuell willkürlich oder zufällig, aber sie können keinesfalls frei und selbstbestimmt sein.

Wenn also Neurophysiologen mit naturwissenschaftlichen Methoden das menschliche Gehirn untersuchen und dort



zeichnet beispielsweise die spezifische Formierung bzw. Deformierung des bürgerlichen Bewusstseins unter spezifisch kapitalistischen Bedingungen: Weil die Konkurrenz als ökonomisches Prinzip allgemein durchgesetzt ist, erscheint der Mensch ‚an sich‘ als egoistisches Wesen usw. Bezogen auf die Popularität der These vom unfreien Willen könnte man mit Bezug auf Marx und die Kritische Theorie vielleicht auch sagen, sie sei Ausdruck eines notwendigen falschen Bewusstseins, das seinen Grund in der realen Entfremdung der Menschen von ihrer Gesellschaft hat. Die reale Ohnmacht Einzelner gegenüber zentralen politischen und globalen Prozessen wie etwa dem Klimawandel gerinnt in der Annahme vom unfreien Willen zur politischen Resignation.

Beschäftigen Sie sich in Ihrem Forschungsbereich Kritische Naturphilosophie also auch mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen?

keine Freiheit finden können – also keine Wirkung ohne Ursache – dann haben sie alles richtig gemacht. Der Fehler liegt in der Interpretation, wenn versucht wird, Logik, Vernunft, Gefühle – also im Ganzen das menschliche Selbstbewusstsein – über Korrelationen zu begleitenden Hirnprozessen zu erklären.

Schon Hegel schrieb in Bezug auf die damalige Schädellehre, es sei eine „völlige Verleugnung der Vernunft [...] für das wirkliche Dasein des Bewußtseins einen Knochen auszugeben“. Dasselbe lässt sich darüber sagen, wenn das Bewusstsein oder Vernunft statt aus der Schädelform aus den neuronalen Verschaltungen des Gehirns sich ergeben soll. Wenn ich das Bewusstsein aus einem determinierten Naturstoff ableiten möchte, dann muss das Resultat hiervon immer selbst determiniert sein. Vernunft und Freiheit des Denkens lassen sich in der Reflexion erkennen, aber niemals aus dem Gehirn ableiten..

Aber unser Bewusstsein hängt doch sehr stark davon ab, welche Erfahrungen wir im Leben machen. Ist das nicht auch ein Determinismus?

Unsere Erfahrungen bestimmen den Inhalt unseres Bewusstseins, aber zugleich muss das Selbstbewusstsein als abstrakte Form des Ich immer schon vorausgesetzt sein, damit wir überhaupt Erfahrungen machen können. Und auch zu unseren Erfahrungen können wir uns als bewusste Wesen immer ins Verhältnis setzen, können Sie aus Affekt oder auch aus Gründen als gut oder schlecht bewerten etc. Natürlich gibt es auch Erfahrungsmuster, die so allgemein sind, dass man denken könnte, sie würden eine allgemeine Form menschlichen Denkens ausmachen. Der Begriff des notwendig falschen Bewusstseins bei Marx be-

Ja. Im Gegensatz zur Wissenschaftstheorie reflektiert die Kritische Naturphilosophie auch auf die gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen, unter denen naturwissenschaftliche Theorien diskutiert werden. Man könnte sagen, wir arbeiten an der Schnittstelle zwischen Naturwissenschaft und Gesellschaft. Die große Popularität der Debatte um die Freiheit oder Unfreiheit des menschlichen Willens ist hierfür ein gutes Beispiel, denn sie hat neben der naturwissenschaftlichen auch eine wichtige politische Dimension:

Wenn Menschen nicht selbstbestimmt handeln können, dann sind gesellschaftliche und soziale Veränderungen nur evolutionär zu begreifen, der Austausch von Argumenten in einer politischen Debatte wird unter dieser Prämisse sinnlos. Wenn eine solche Annahme allgemein durchgesetzt wird, kann das für eine demokratische Gesellschaft sehr gefährlich werden. Wie wir den Begriff des Bewusstseins definieren, ist darum keine bloß akademische Frage.

(Das Gespräch führte Till Nessmann)

* Zunke promovierte 2007 an der Leibniz-Universität Hannover zum Thema Neurophysiologie und Willensfreiheit. 2008 erschien ihre Promotion Kritik der Hirnforschung. Neurophysiologie und Willensfreiheit im Akademie Verlag. Derzeit lehrt sie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und ist Mitbegründerin der Forschungsstelle kritische Naturphilosophie. Die Forschungsstelle befasst sich mit wissenschaftlichen Konzepten der Natur in systematischer und historischer Perspektive. Die große Zahl der Publikationen, Auftritte und Vorträge von Dr. Zunke behandeln die Themen Natur, Biologie, Lebensbegriff in der Biologie, Neurophysiologie, Naturgesetze und das Verhältnis von Natur und Mensch.



DIE MUSSE ZUM BEWUSSTSEIN

■ Text Josepha Elisabeth Zastrow*

Was ist eigentlich der Status Quo von Bewusstsein in unserer Gesellschaft? Dieser Text wirft ein Schlaglicht auf Bewusstsein als individuelle Selbstbestimmung in Form von Muße sowie ihre dialektische Beziehung zur bürgerlichen Gesellschaft. Ferner werden die zeitgemäßen Privilegienstrukturen von Bewusstsein mitgedacht. ‚Bewusstsein‘ scheint heutzutage ein begehrtes Gut, eine bewusste Lebensführung ist das selbstaufgelegte Ziel unserer modernen, meistens akademischen, westlichen Zeitgenoss*innen. Insbesondere nach getaner Arbeit stehen bewusstseinsbildende

Tätigkeiten im Zentrum des modernen Individuums. Die scheinbar stetige Suche nach ‚Bewusstsein‘ wird in einschlägigen Zeitschriften und Ratgebern dokumentiert oder offenbart sich an Schwarzen Brettern der Bioläden der Nation. So erstrebenswert eine umwelt- und klimabewusste Lebensweise ist, scheint das Bedürfnis nach Bewusstsein weiter zu gehen: Slow Food, Yoga und Achtsamkeitstraining formulieren Bewusstsein als Suche nach Selbsterfahrung, als Streben des Sich-Selbst-Bewusst-Seins. Dass das Bewusstsein eine zentrale menschliche Eigenschaft sowie Kategorie in der Philosophie darstellt, bleibt weiter unumstritten.

Hegel zufolge ist Bewusstsein etwas, das sich auf etwas bezieht, von dem es sich zugleich unterscheidet. (9) Bewusstsein ist also eine relationale Kategorie, also nur in Beziehung zu oder auf Etwas zu verstehen. Im Folgenden soll sie in Relation zu gesellschaftlich bedingter Herrschaft betrachtet werden. Dies dient auch dazu, die moralische Frage aufzuwerfen, inwiefern die Art und Weise der Gesellschaft Bewusstsein strukturell erschwie- und vermöglicht und welche Erkenntnisse demnach über Gesellschaft aus der philosophischen Auseinandersetzung mit Bewusstsein gezogen werden können.

Der oben beschriebene Zeitgeist drängt auf Bewusstsein im Umgang mit dem Planeten. Das zeigen nicht nur jüngst die Ergebnisse der Europawahl oder die Protestbewegung ‚Fridays for Future‘, auch Arnd Pollmann beschreibt im Deutschlandradio ‚neue Heldinnen‘ (10), die sich von den ‚alten‘ überwiegend körperlich starken Helden durch ihre „moralische Überzeugung“ unterscheiden. Greta Thunberg, Meagan Rapinoe oder Carola Rackete sind die Gesichter medienwirksamer Kampagnen, die mit den moralischen Werten, die sie vertreten, assoziiert werden. Ihre Entscheidungen treffen sie allein aus Überzeugung, so stehen sie für eine moderne Form moralischer Integrität. Sie sind ein deutliches Indiz dafür, dass es dem modernen Menschen auch nach moralischer Integrität, Authentizität und individueller Entscheidungsfähigkeit drängt. ‚Me too‘ oder ‚Aufschrei‘ fordern mehr moralisches Bewusstsein von der Gesellschaft ein. Die modernen westlichen Bürger*innen streben nach Individualität sowohl im Bereich der Selbsterfahrung als auch im Bereich der gesellschaftlichen Relevanz.

Dialektik der Aufklärung und Individuum

Doch die Sache mit dem Individuum ist kompliziert: Ausgangspunkt dieser Gesellschaft ist die Dialektik der Auf-

klärung. Hatte Aufklärung doch „das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“ (11) In ihren Ausführungen zur Kulturindustrie haben Horkheimer und Adorno die These herausgearbeitet, dass Individualität zunehmend einer der Kulturindustrie entsprechenden Pseudoindividualität preisgegeben wird.

„Du wolltest leben und kamst nicht dazu.

Du willst leben und vergisst es vor lauter Geschäftigkeit.

Du willst spüren, was in dir ist, und hast eifrig zu tun mit dem, was um dich ist – verschüttet ist dein Lebensgefühl.“ (12)

Um ‚Bewusstsein‘ im gesellschaftlichen Bereich der Freizeit näher zu betrachten, bietet sich der Zusammenhang der ‚Muße‘ an. Muße ist anthropologisch mit dem Menschen verbunden und keineswegs synonym mit Nichtstun oder Müßiggang zu verstehen, sondern soll mit Bezug auf Aristoteles als selbstzweckhafte Tätigkeit verstanden werden, die Selbstbestimmung sowie die Verwendung des menschlichen Geistes voraussetzt. (13) Für Aristoteles war die Philosophie eine Tätigkeit der Muße. In der gegebenen Gesellschaft müssen wir aber auch andere Tätigkeiten, beispielsweise Kunst oder Musik in den Zusammenhang der Muße stellen, die es so zu Aristoteles‘ Zeiten noch nicht gegeben hat. So verstandene Muße steht in unmittelbarem Zusammenhang mit Bewusstsein, da sie die Fähigkeit zur selbstbestimmten Handlung voraussetzt. Muße ist aber überwiegend im Freizeitbereich dieser Gesellschaft zu erwarten. Denn

auch wenn sich, gerade in Zeiten von Start-Ups, hochgehaltener Work-Life Balance und Kreativität am Arbeitsplatz bestimmt auch hier und da Muße ergeben kann, so ist sie strukturell von Arbeit abzugrenzen. Der Philosoph und Kulturanthropologe Georg Soeffner fasst Muße im Spannungsverhältnis von Arbeit und Freizeit. Denn in der heutigen Gesellschaft der Menschenrechte ist der Mensch – mit Marx gesprochen – doppelt frei. Durch die Freiheit von Produktionsmitteln ist Erwerbsarbeit auf gesellschaftlicher Ebene überhaupt erst notwendig, da die wenigsten Menschen genug besitzen, um ohne Arbeit leben zu können, ferner entsteht der Schein, die Menschen können die ‚übriggebliebene‘ Freizeit frei gestalten.

Aber der gesellschaftsgekennzeichnet

Adorno erklärt dazu, dass das, was früher einmal Muße war, heute zu Freizeitbeschäftigungen – zu klar strukturiertem Amüsement – verkommen ist; und Amüsement kennzeichnet sich durch vorgegebene Abläufe im Rahmen des Amüsierbetriebes. So verlängert sich in der vermeintlichen Freiheit des Amüsierbetriebes die Unfreiheit des gesellschaftlichen Bereiches der Erwerbsarbeit: „Die Frage nach der Freizeit: was die Menschen mit ihr anfangen, welche Chancen etwa ihre Entwicklung bietet, ist nicht in abstrakter Allgemeinheit zu stellen. Das Wort ist übrigens erst jüngeren Ursprungs – früher sagte man Muße, und das war ein Privileg des unbeengten Lebens, daher dem Inhalt nach wohl etwas qualitativ anderes, Glückvolleres [...]“ (14)

Diese Unfreiheit der Kulturindustrie wirkt sich auf das Individuum und damit auf die Bedingungen seiner Möglichkeiten nach Bewusstsein aus. Die Kulturindustrie formuliert einen

eigenen kategorischen Imperativ, der die bedingungslose Fügung aller Individuen verlangt. Der Jargon der Kulturindustrie ist omnipräsent. Sämtliche Produkte des kulturindustriellen Amüsierbetriebes sind durch mechanische Reproduzierbarkeit und „stählernen Rhythmus“ (15), die das „Immergleiche“ (16) produzieren, gekennzeichnet. Alle Produkte der Kultur ähneln einander und wirklich Neues kann nicht mehr entstehen. Oder wie die Musikerin Mine es ausdrückt: „Alle Lieder klingen wie eins – Das muss wohl so sein.“ (17) In diesem Immergleichen verkümmern Spontaneität und Fantasie, „die Fähigkeit zum nicht schon Dagewesenen“ (18). Das ist die Totalität der Kulturindustrie, daher ist der Bereich des kulturindustriellen Amüsierbetriebs als ein per se nicht freier Raum zu betrachten, sondern als Betrug an den Massen.

Dieser Massenbetrug drückt sich in der anscheinenden Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse durch kulturindustrielle Produkte aus; doch diese werden nicht befriedigt, sondern ersatzbefriedigt. Ersatzbefriedigungen finden unter anderem in der Astrologie oder in der Sport- und

Amüsement ist Flucht vor der gesellschaftlich bedingten Ohnmacht und Apologie der Verhältnisse, die diese Ohnmacht überhaupt erst verursachen. Überflüssigkeit von Fantasie und Langeweile sind die individuellen Folgen. Fantasie wäre dabei Quelle der oben beschriebenen Fähigkeit zum Neuen und damit ohne Bewusstsein und Mühe nicht denkbar.

So stellt einerseits Adorno fest, dass es „[u]nter den herrschenden Bedingungen [...] abwegig und töricht [wäre], von den Menschen zu erwarten oder zu verlangen, daß sie in ihrer Freizeit etwas Produktives vollbrächten; denn eben Produktivität, die Fähigkeit zum nicht schon Dagewesenen, wird ihnen ausgetrieben“ (19), andererseits hält er eine bestimmte Fähigkeit des menschlichen Bewusstseins gegen diese ernüchternden Tendenzen der Kulturin-

chaftliche Bereich der Freizeit ist verwaltet sowie durch wesentliche Elemente der Unfreiheit

Schönheitsindustrie statt. Aber insbesondere die Achtsamkeitsindustrie, die sich die Suche nach Bewusstsein auf die Fahne schreibt, läuft m. E. Gefahr, unfreie Tätigkeit zu sein, weil sie der Reproduktion und Selbstoptimierung für den Arbeitsmarkt dient und wirkliches Bewusstsein nicht ersetzen kann. Zudem kann sie keine gesellschaftlich akzeptable Lösung darstellen, da sie nur einem privilegierten Bevölkerungsteil zukommen kann. Für das menschliche Wesen resultieren aus der Totalität der Kulturindustrie verheerende deformativ Auswirkungen, denn die Gewalt des Amüsierbetriebes greift die Freiheit, Selbstbestimmtheit und Fantasie des Individuums an.

dustrie: Die Struktur des „gedoppelten Bewußtseins“ (20), denn: „Die Integration von Bewußtsein und Freizeit ist offenbar doch noch nicht ganz gelungen. Die realen Interessen der Einzelnen sind immer noch stark genug, um, in Grenzen der totalen Erfassung [der Kulturindustrie; J.Z.] zu widerstehen. Das würde zusammenstimmen mit der Prognose, daß eine Gesellschaft, deren ragende Widersprüche ungemindert fortbestehen, auch im Bewußtsein nicht total integriert werden kann. [...] Ich [...] meine aber, daß darin eine Chance von Mündigkeit sichtbar wird, die schließlich einmal zu ihrem Teil verhelfen könnte, daß Freizeit in Freiheit umspringt.“ (21)



„With the lights out, it's less dangerous
Here we are now, entertain us
I feel stupid and contagious
Here we are now, entertain us
A denial a denial“⁽²³⁾



Dabei kann Muße m. E. einen erkenntnistheoretischen Beitrag leisten: Als Tätigkeit, die sich durch Selbstzweckhaftigkeit, Selbstbestimmung sowie Vernunft kennzeichnet, ist sie als Form von Freiheit zu begreifen. Dass dabei nicht allen Menschen dieser Gesellschaft Muße zukommt sowie sie der verwalteten Freizeitindustrie zum Opfer gefallen ist, ist Symptom einer muße-feindlichen Gesellschaft. Insofern ist der Status Quo von Muße, von der Möglichkeit nach selbstbestimmten – im obigen Sinne produktiven – Tätigkeiten gewissermaßen als ‚Seismograph‘ für gesellschaftliche Gerechtigkeit, zu betrachten. Die individuellen Voraussetzungen von Muße liegen demgegenüber im menschlichen Bewusstsein, in der Ich-Stärke sowie der Mündigkeit des Individuums. Mündigkeit aber müsste laut Adorno in sämtlichen gesellschaftlichen Bereichen erst entwickelt werden. Grundvoraussetzung für Mündigkeit wäre eine „Erziehung zum Widerspruch und zum Widerstand“⁽²²⁾ gegen die Mündigkeit verhandelnden gesellschaftlichen Strukturen. Und somit weit mehr als die oftmals darunter verstandene institutionsgebundene und marktkonforme Dienstleistung von Bildung. In diesem Sinne verwendet Adorno auch den Begriff der ‚Autonomie‘ synonym zu ‚Mündigkeit‘.

Dass Widerspruch zu den gesellschaftlichen Verhältnissen für die Individuen so schwer ist, hat seinen Ursprung in den

ambivalenten Anforderungen der Gesellschaft: Einerseits wird ein hoher Grad von Individualisierung (jeder ist seines Glückes Schmied), andererseits eine vollkommene Anpassung an die gesellschaftlichen Verhältnisse verlangt. Diese Ambivalenz fördert eine strukturelle Ich-Schwäche der Individuen. Mündigkeit ist innerhalb dieser gesellschaftlichen Verhältnisse also davon abhängig, wie das Individuum seelisch aufgestellt ist. Seit Kant wissen wir, dass Mut die Triebfeder aus einer selbstverschuldeten Unmündigkeit ist. Abschließen möchte ich also mit einem Plädoyer für Bewusstsein zur Muße. Denn Muße setzt Bewusstsein, im Sinne von Selbstbestimmung, Ich-Stärke sowie Freiheit voraus und wie oben gezeigt, gibt es dank der Struktur des gedoppelten Bewusstseins eine Restmöglichkeit für Mündigkeit unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen. Das gibt Hoffnung, dass das Bewusstsein sich nicht immer über das kulturindustrielle Amüsement selbst verleugnet. Denn bewusst essen, bewusst atmen oder bewusst konsumieren kann nicht alles sein, was das menschliche Bewusstsein zu bieten hat.

*Zastrow studierte Philosophie an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg. Ihre Bachelorarbeit fragte nach emanzipatorischem Potenzial von Inklusion. In ihrer Masterarbeit forschte sie zu den Möglichkeiten von Muße im gesellschaftlichen Bereich Kulturindustrie.

■ Text von Anna W. Huber

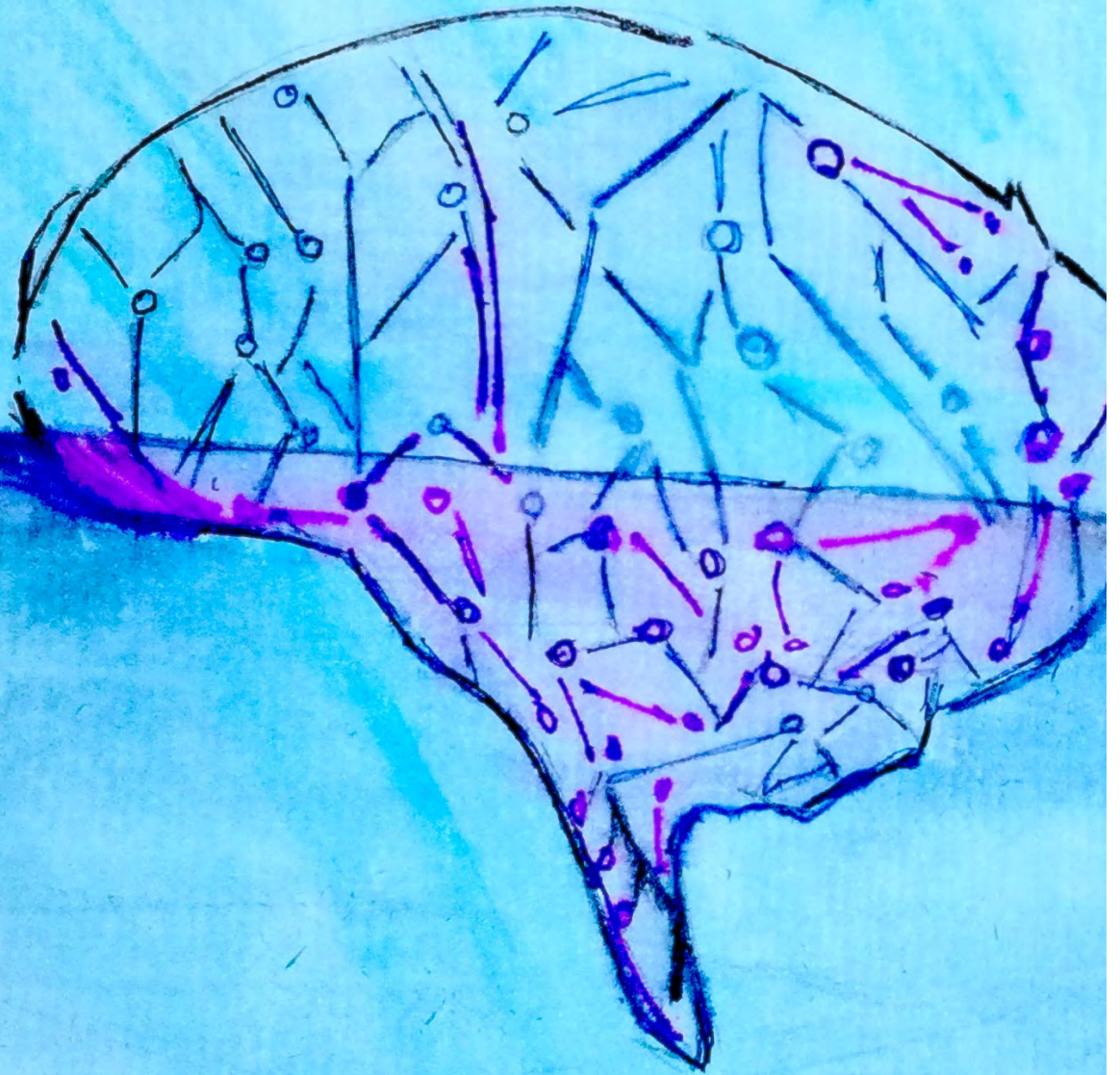
Wie kann Ich wissen, was du denkst, dass du denkst, dass ich denke, dass ich mir meine Empfindungen nicht einbilde, was du fühlst, dass du fühlst, dass ich fühle, empfinde und dass der Geschmack des Steaks echt ist und nicht nur eine durch das neuronale System in meinem Gehirn herbeigeführte Illusion ist, die vielleicht abgesehen davon, evolutionsbiologisch begründbar für uns als Lebewesen nützlich erscheint?

Wie kann ich mir dessen bewusst sein?

In der Frage um das Thema Bewusstsein wird wohl spätestens seit Chalmers Aufsatz *The Consciousness Mind* aus dem Jahr 1996 eine Debatte geführt, die einerseits das Bewusstsein aus einer Naturwissenschaft begründen will und im Spezialfall als Illusion (Daniel Dennett) und die es andererseits als Existenz sehen und mit den naturwissenschaftlichen Methoden nicht fassbares Phänomen verstehen (David Chalmers) will. Als ein berühmtes Gedankenexperiment gilt beispielsweise das Argument von philosophischen Zombies. Zusammenfassend wird mit diesem Experiment von Seiten der Befürworter der Existenz von außerphysikalischem Bewusstsein wie Chalmers ausgegangen, dass man sich in einem Paralleluniversum die Existenz eines eigenen Duplikaten, das innerlich leer und empfindungslos ist, vorstellen kann. So sollte durch das Gedankenexperiment gezeigt werden, dass es eben mehr gibt in uns Personen als physikalisch erklärbare Prozesse. Und dass wir uns von eben diesen Duplikaten gerade darin unterscheiden, eigene subjektive Erfahrungen, sogenannte Qualia zu besitzen.

Doch was nun? Gibt es diese Qualia oder sind diese wie oben in Frage gestellt nichts weiter als Illusionen?

ESSAY



■ Text von Daniel Maier

EINE IGNORIERTE LÖSUNG des „hard problems“

David Chalmers hat recht: Dasjenige Phänomen in dieser Welt, das uns am bekanntesten ist, ist gleichzeitig dasjenige, das sich am schwersten wissenschaftlich erklären lässt. Wieso ist das so? Wie kann ein Phänomen aus wissenschaftlicher Sicht so mysteriös erscheinen, wenn es unser ganzes Leben lang unmittelbar präsent ist, ja gar nicht aus unserer Existenzweise (im wachen, geistig gesunden Zustand) wegzudenken ist? Dass Sie die durch die eben geschriebenen Worte vermittelte Information in Ihr Bewusstsein aufgenommen haben, ist für Sie wohl ebenso unhintergebar wahr wie mein Bewusstsein, dass ich diese Worte geschrieben habe. Doch wie genau neuronale Prozesse in unser beider Gehirn diese bewusste Erfahrung, diese introspektive Dimension des Bewusstseins hervorgerufen haben, scheint nach wie vor ein ungelöstes wie verblüffendes Rätsel zu sein. Dieses faszinierende Rätsel hat bereits unzähligen Philosoph*innen sowie Neuro- und Kognitionswissenschaftler*innen Kopfzerbrechen bereitet. Denn sämtliche Erklärungsversuche, die darauf abzielen, das Phänomen des Bewusstseins aus den Strukturen und Funktionen neuronaler Vorgänge abzuleiten und zu erklären, scheinen dieses nur noch weiter zu mystifizieren. Chalmers hat diesem Problem daher zurecht den mittlerweile etablierten Namen *hard problem (of consciousness)* gegeben. (24)

Doch was ist so „hard“ am *hard problem*? Die Schwierigkeit des Problems offenbart sich in den zahlreichen reduktionistischen Lösungsansätzen, welche das Bewusstsein auf rein physikalische Prozesse zurückzuführen versuchen – oder konkreter: auf neuronale Vorgänge und deren kognitive und verhaltensbezogene Funktionen. Denn all diese Ansätze hinterlassen eine entscheidende unbeantwortete Frage: Warum sollte die Informationsverarbeitung in unserem Gehirn mit Bewusstsein einhergehen? Denn es scheint durchaus vorstellbar zu sein, dass Lebewesen existieren könnten, bei welchen exakt dieselben neuronalen Vorgänge ablaufen, ohne dass diese Wesen Bewusstsein besitzen. (25)

Ob man nun beispielsweise bestimmte Vorgänge in der Großhirnrinde für die Möglichkeit des Bündelns von Informationen verantwortlich macht oder etwa einen „globalen neuronalen Arbeitsraum“ postuliert, welcher Informationen an das restliche neuronale System sendet: Die zu überbrückende Erklärungslücke, warum sich diese Informationen introspektive als Erleben, als bewusste Erfahrung manifestieren, bleibt unüberbrückt. Dem „Warum und Wie“ bleiben diese reduktionistischen Ansätze leider schuldig:

„For a satisfactory theory, we need to know more than which processes give rise to experience; we need an account of why and how. A full theory of consciousness must build an explanatory bridge.“ (26)

„There is nothing that we know more intimately than conscious experience, but there is nothing that is harder to explain.“

(Chalmers 2010, S. 3)

Je mehr man sich mit materialistischen Theorien des Bewusstseins beschäftigt, desto stärker überkommt einen die Fundament erschütternde Ahnung, dass unser wundersames Bewusst-Sein sich prinzipiell nicht absolut aus rein physikalischen – im Sinne von absolut nicht-mental – Prozessen herleiten oder erklären lässt. Doch was, wenn es gar nichts zu erklären gibt? Einige Philosophen, unter ihnen Daniel Dennett, leugnen schlicht das Problem und mit ihm das Phänomen der Erfahrung:

Es *scheine* nur so, als gäbe es bewusste Erfahrung, doch daraus folge nicht, dass es *wirklich* bewusste Erfahrung gibt. (27) Das Bewusstsein lässt sich laut dieser Theorie also doch vollständig auf neurophysiologische Vorgänge reduzieren, ohne dass ein Phänomen übrig bliebe, das es noch zu erklären gelte.

Doch damit leugnen Dennett und Co. exakt dasjenige, was ihnen als Personen diese Leugnung überhaupt zuschreibbar macht; sie behaupten tatsächlich dasjenige als Illusion enttarnt zu haben, was vertretbarerweise das einzige im Universum ist, von dem wir sicher wissen können, dass es keine Illusion ist. (28) Denn sobald es um die Frage nach der Existenz des Bewusstseins geht, greift das skeptizistische Argument nicht mehr, es handle sich hier um eine Illusion: Selbst wenn man sich über die Existenz aller anderen Phänomene im Universum täuscht, kann man sich prinzipiell nicht über die Existenz desjenigen täuschen, was die notwendige Voraussetzung dessen ist, dass man sich überhaupt über etwas täuschen oder nicht täuschen kann: Bewusstsein.

John Searle antwortete Dennett in einem Schlagabtausch auf eine sehr ähnliche Weise: „[...] where the existence of conscious states is concerned, you can't make the distinction between appearance and reality, because the existence of the appearance is the reality in question. If it consciously seems to me that I am conscious, then I am conscious.“ (29)

Wenn das Bewusstsein also keine Illusion sein kann, ja vielmehr dasjenige ist, was nicht aus unserem Dasein wegzudenken ist, sich jedoch scheinbar nicht auf rein physikalische, nicht-mentale Prozesse reduzieren lässt, so bleiben im Grunde nur noch drei Möglichkeiten übrig: Entweder man gelangt zu der Überzeugung, es lässt sich mit dem beschränkten menschlichen Geist prinzipiell keine wissenschaftliche Theorie über unser Bewusstsein bilden (etwa: McGinn, C. „Can we solve the mind-body problem?“ Mind 98, 1989. S. 349-66.). Oder aber man erweitert seinen philosophischen Blick auf zwei zwar vorhandene, doch meist als überholt oder gar verrückt abgetane Lösungsmöglichkeiten: Den Dualismus sowie den Panpsychismus.

Aufgrund der Kürze dieses Artikels sowie des anwachsenden philosophischen Interesses an letzterem in jüngster Vergangenheit will ich kurz auf den (allen Varianten gemeinsamen) panpsychistischen Lösungsansatz eingehen. Der panpsychistische Grundgedanke bezüglich des hard problems ist, dass das wahre Problem bereits in der Formulierung des Problems liegt: Vielleicht sind es eben keine rein physikalischen Prozesse, die unser Bewusstsein erzeugen – zumindest, wenn der Begriff „physikalisch“ so verstanden wird, dass er bereits alles Mentale a priori ausschließt. Vielleicht haben alle oder manche Prozesse in unserem Universum nicht nur in der Sprache der Physik beschreibbare, sondern auch (proto-)mentale Eigenschaften oder Zustände. Absurd? Nun ja, möglicherweise erfordert ein solch verblüffendes, mysteriöses Problem eine zunächst kontraintuitive Lösung. (30) Um uns dies noch mehr zu Bewusstsein zu führen, lassen Sie uns folgendes festhalten:

1. Wir, die wir in dieser selben Welt leben, die auch unsere Naturwissenschaften beschreiben und erklären, haben bereits ein Bewusstsein.
2. Es scheint gute Gründe dafür zu geben, davon überzeugt zu sein, dass dieses sich nicht vollständig aus den funktionalen bzw. strukturellen Aspekten neuronaler, also physikalischer Prozesse ableiten lässt. Und:
3. Lassen Sie uns annehmen, dass unser Geist keine Substanz à la Descartes ist, welche absolut verschieden von (der übrigen) Materie ist. (31) Dieser letzte Punkt, der einen ontologischen Dualismus ausschließen will, bedeutet schlicht, dass jedes konkrete Phänomen im Universum, also auch das Bewusstsein, im weitesten Sinne physikalisch ist. (32) In gewisser Weise stellt dies eine Ausdehnung des Begriffes dar, wie er traditionell verwendet wird.

Doch *genau* das besagt der Materialismus bzw. Physikalismus: Es gibt allein materielle/physikalische Prozesse und unter diese lassen sich alle Phänomene subsumieren, die existieren. Und wenn *alle* konkreten Phänomene als physikalisch begriffen werden sollen und unser Bewusstsein als konkretes Phänomen nicht geleugnet werden kann, so ist auch dieses physikalisch. (33)

Nehmen wir nun 1., 2. und 3. zusammen, so ergibt sich also, dass unser Bewusstsein als konkretes Phänomen letztlich ein im weitesten Sinne physikalischer Prozess ist – welcher sich jedoch nicht vollständig aus den Funktionen und Strukturen der Prozesse in unserem Gehirn ableiten lässt! Woraus soll man aber das Bewusstsein stattdessen ableiten?

Bertrand Russell, Arthur Eddington und andere haben bereits die Antwort gegeben, an die viele Panpsychisten heute erinnern: Der Ursprung des Bewusstseins ist nicht

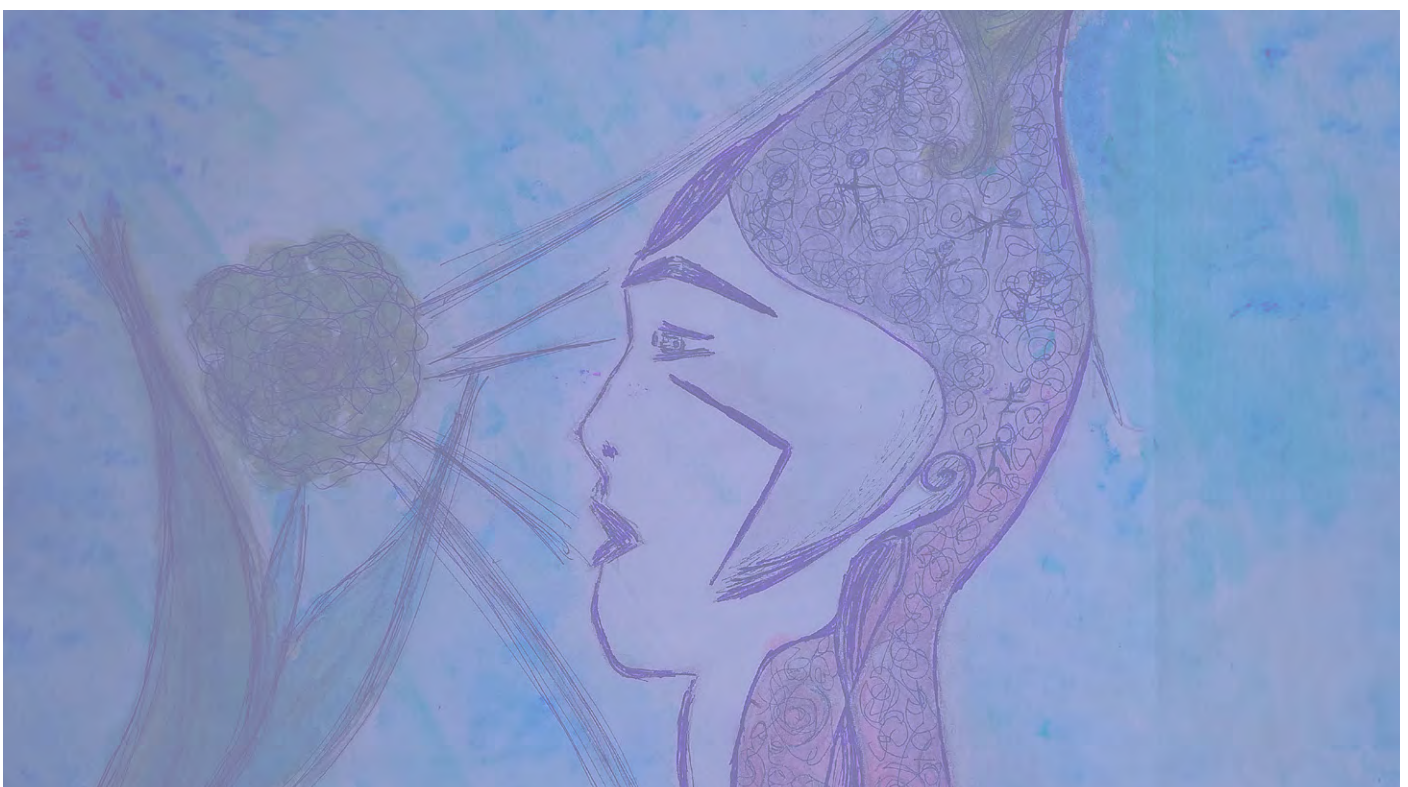
aus den relationalen Strukturen der Materie, d.h. unseres Gehirns, ableitbar, sondern muss vielmehr mit der intrinsischen Natur von Materie zusammenhängen. (34) Die messbaren externen Eigenschaften der Materie, über welche uns die Wissenschaft der Physik Auskunft und Aufschluss geben kann, können uns also womöglich weniger über unser Bewusstsein sagen als die innere Natur der Materie, welche wir nicht messen können. Bereits Eddington hat hervorgehoben, dass hier gar kein Problem der Unvereinbarkeit von Bewusstsein und Materie entsteht, (35) denn: „What knowledge have we of the nature of atoms that renders it at all incongruous that they should constitute a thinking object? [...] science has nothing to say as to the intrinsic nature of the atom.“ (36)

Doch was genau soll diese innere Natur der Materie sein und was wissen wir überhaupt über diese? Hier kommt eines der meines Erachtens nach wichtigsten Argumente des Panpsychismus ins Spiel: Wir haben hier – im wahrsten Sinne des Wortes sogar – eine Einsicht, die es sozusagen in sich hat. Galen Strawson formuliert diese, angelehnt an Eddington, wie folgt: „One thing we know about physical stuff, given that (real) physicalism is true, is that when you put it together in the way in which it is put together in brains like ours, it regularly constitutes – is, literally is – experience like ours.“ (37)

Das Einzige, was wir über Materie wissen, das nicht auf extern messbare Eigenschaften dieser zurückgeht, ist, dass sie sich im Falle unseres Gehirns als bewusste Erfahrung manifestiert. Was auch immer also dasjenige wirklich ist, was wir unter dem Begriff „Materie“ subsumieren,

es kann unmöglich etwas sein, was inkommensurabel mit der Entstehung von Bewusstsein ist – und daher, so die panpsychistische Konsequenz, unmöglich etwas, das keinerlei (proto-)mentale (38) Eigenschaften besitzt. Denn wie sollte A jemals aus Nicht-A entstehen? Die einzige Lösung wäre hier so etwas wie radikale Emergenz, ein Konzept, welches die (magische) Entstehung von etwas aus dem „Nichts“ plausibilisieren würde. (39) Wieso also, abgesehen davon, dass es kontraintuitiv ist, sollte man von vornherein annehmen, dass Materie keine (proto-)mentalen Eigenschaften besitzt, wenn wir doch im wahrsten Sinne von Wissen wissen, dass sie sich in der Form eines komplexen Gehirns als Bewusstsein realisiert? Die introspektive Dimension, die unserem Dasein inhärent ist, kann nicht einfach vom Himmel fallen, aus dem „Nichts“ zum Universum hinzukommen. Sie muss einen mikro- oder makrophysikalischen Hintergrund haben. (40) Wie genau die Introspektive etwa von Elektronen oder auch Neuronen (von Pflanzen? Tieren? Gruppen von Menschen? Dem gesamten Universum?!) sein soll, ist eine große weiterführende Frage, die wir möglicherweise prinzipiell als Menschen niemals beantworten werden können. Doch dass irgendetwas Derartiges zugrunde liegen muss, ist die Einsicht, die den Panpsychismus zu einem ernst zu nehmenden Lösungsansatz des hard problems neben anderen macht. Denn von nichts kommt nichts – auch kein Bewusstsein.

*Maier ist wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Rott am Institut für Philosophie, Lehrstuhl Theoretische Philosophie an der Universität Regensburg.



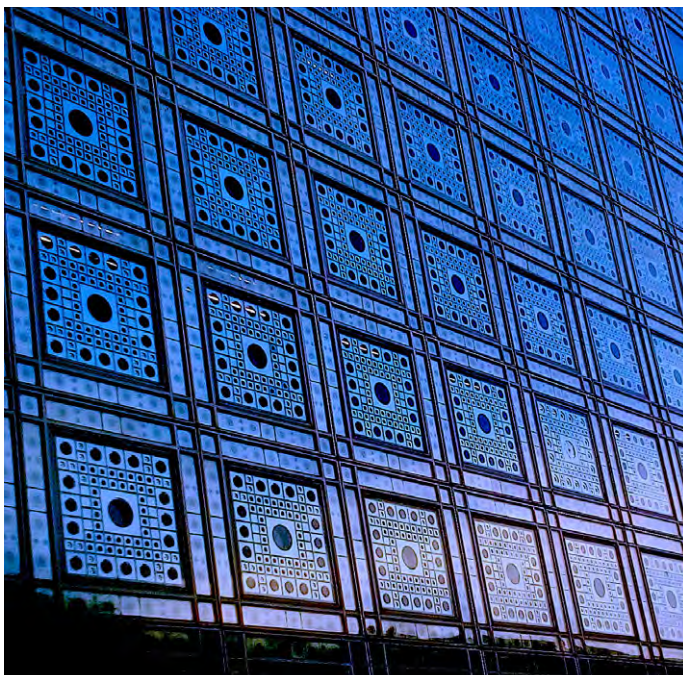
WAS HAT DAS ZU BEDEUTEN?

■ Text von Anna W. von Huber

Nun, was hat das Alles zu bedeuten? Bin ich mir jetzt bewusster als zuvor? Bin ich überhaupt bewusst oder vielmehr eine Illusion? Was verändert der Glaube an Bewusstsein für mich, für mein Verhalten, für mein moralisches Empfinden, mein Freiheitsgefühl, selbst wenn es doch nichts weiter sein könnte als eine Illusion? Abschließend lassen sich vielleicht ein paar wenige Worte sagen.

Bewusstsein kann als ein Begriff verstanden werden, der sich darum dreht, wie sich der moderne Mensch in einer Welt empfindet, wie er sich selbst bestimmt. Dabei nimmt das Wort Bewusstsein einen synonymen Begriff wie der Begriff der Achtsamkeit ein.

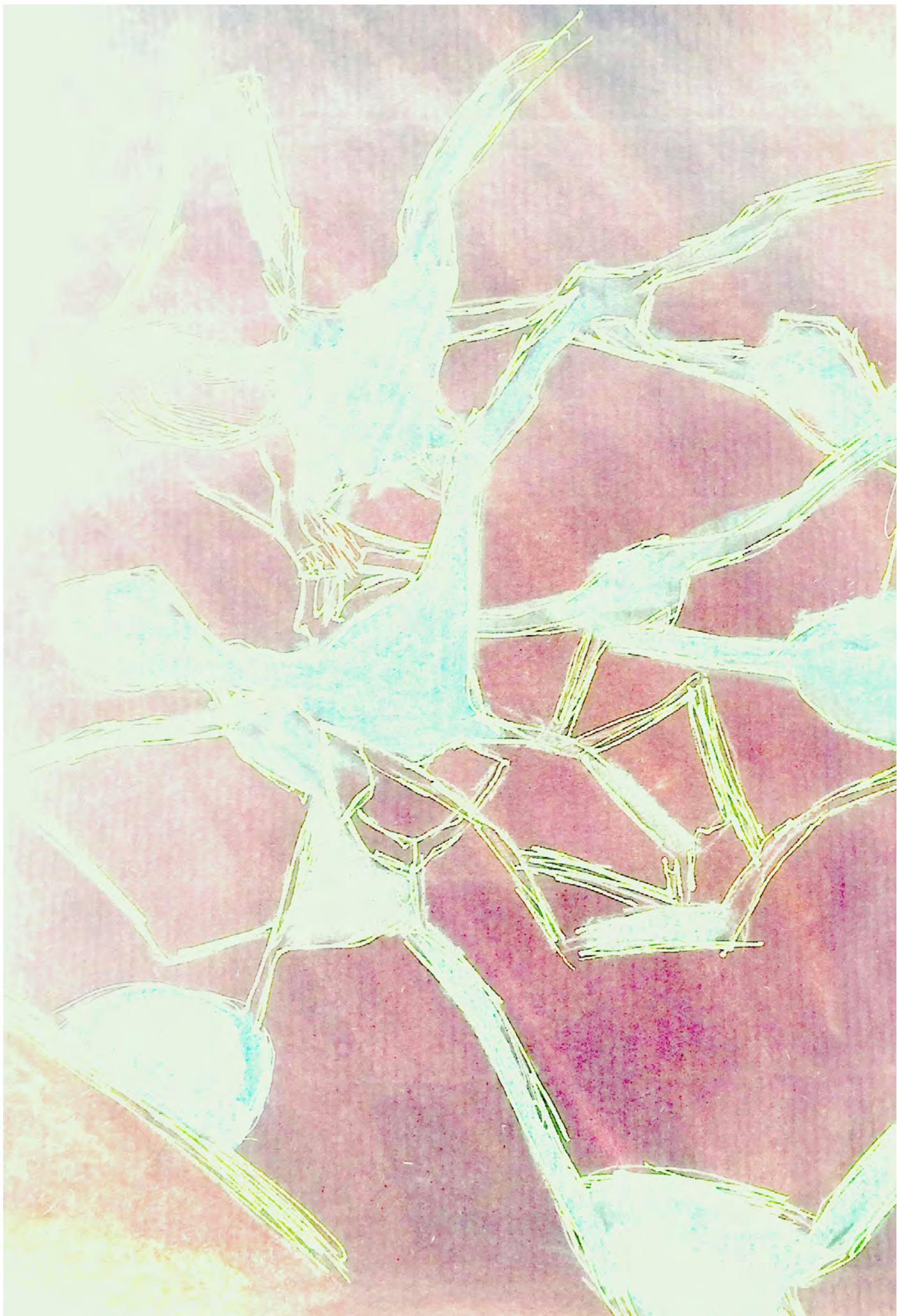
Ein Phänomen das, wie wir zeigen wollten, in einer globalisierten Kulturindustrie durchaus kritisch zu hinterfragen sein muss. Denn Achtsamkeit sollte vielleicht gerade nicht in einer übermotivierten scheinbaren neuen Selbsterfindung, sondern in der Auseinandersetzung in und mit der Welt als Teil dieser Welt verstanden werden. Dabei zielt Achtsamkeit immer sowohl auf sich selbst als Individuum als auch auf die Umgebung und auf die Welt, in welcher man agiert, sich beteiligt, *spricht und denkt*, ab.



Achtsam
beschreibe
ich meine
kleine Welt

Achtsam
durch die
Nacht in
Anbetracht
der Zeit

durchfährt
ein großer
Wirbel meine
Glieder...



MEHR

PHILOSOPHIE.CH

■ Text von Anja Leser

Das Portal Philosophie.ch ist die Anlaufstelle für alle an Philosophie interessierten Personen und empfängt online neben akademisch ausgebildeten Philosoph*innen viele Interessierte ohne Vorbildung. Online können Sie daher bei den Blogbeiträgen zwischen verschiedenen Schwierigkeitsgraden wählen: helle Farbtöne kennzeichnen eher „leichte Kost“, dunkle Farbtöne eher „schwerere Kost“.

In dieser Broschüre haben Sie nun eine bunte Mischung von Texten mit unterschiedlichen Vorbildungsstufen angetroffen.

Im kommenden Jahr werden Sie online auch ein grösseres Angebot vorfinden. Sie können sich beispielsweise für den **Onlinekurs Ethik** anmelden (mit Dank an die Ernst Göhner Stiftung), der Ihnen eine Vertiefung ihres Wissens bietet.

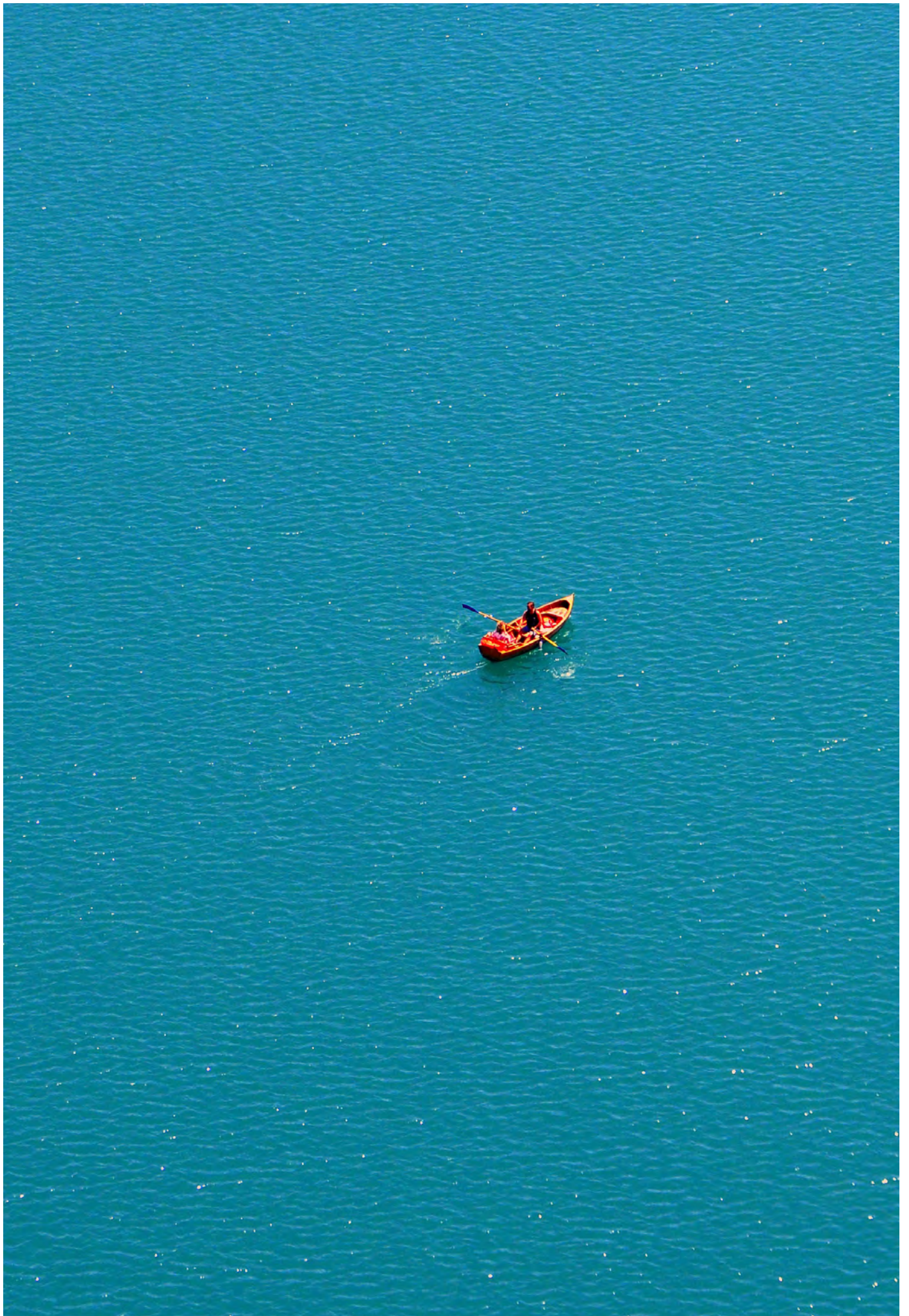
Oder Sie können mit einem der **Essays zur Geschichte der Philosophie** (mit Dank an die UBS Kulturstiftung) mehr über dieses Thema erfahren. Eventuell motivieren wir Sie auch, an einem der philosophischen Kurse in ihrer Nähe (mehr dazu ab 2020 auf www.philosophie.ch/kurse) oder an einer Veranstaltung im Herbst in Bern, Lausanne, Lugano oder Zürich teilzunehmen?

Philosophie.ch setzt sich nämlich hohe Ziele: So wird das Portal ab Oktober 2019 nun **in allen drei Landessprachen** zur Verfügung stehen und kann damit schweizweit alle an Philosophie interessierten Personen online ansprechen.

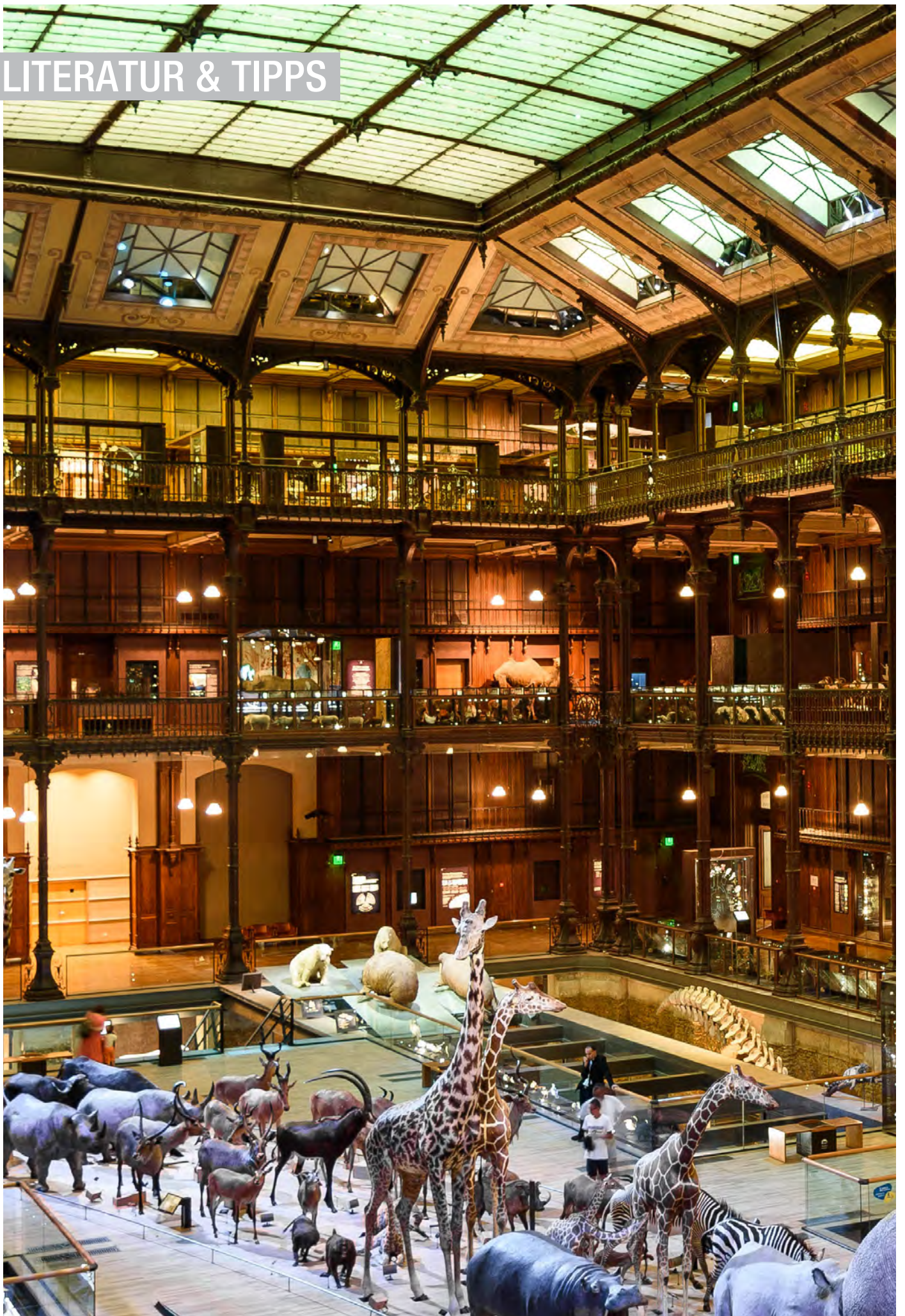
Wir danken Ihnen, unseren Mitgliedern, den philosophischen Instituten, der Schweizer Akademie für Geisteswissenschaften und allen beteiligten Philosoph*innen für Ihre Unterstützung!

Onlinelernkurs Ethik





LITERATUR & TIPPS



Im „DenkundSprich Bewusstsein“ verwendete Literatur

- Adorno, Theodor W. (2018): Freizeit. In: Theodor W. Adorno: Kulturkritik und Gesellschaft II. Eingriffe. Stichworte. Anhang. 7. Auflage Hg. V. Rolf Tiedemann unter Mitwirkung von Gretel Adorno, Susann Buck-Morss und Klaus Schultze. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 759-782.
- Adorno, Theodor W. Erziehung zur Mündigkeit 1969. In: Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969. 25. Auflage. Hg. V. Gerd Kadelbach und Hellmut Becker. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 133-147.
- Aristoteles (2017): Nikomachische Ethik. Originalausgabe, 6. Auflage. Übers. und Hg. Ursula Wolf. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Chalmers, David J. (2010). Facing up to the Problem of Consciousness. In: David Chalmers: The Character of Consciousness, Oxford: Oxford University Press, S. 3-28. (Zuerst veröffentlicht: 1995.)
- Chalmers, David J. (2013). Panpsychism and Panprotopsyism. In: The Amherst Lecture in Philosophy 8. S. 1-35. <<http://www.amherstlecture.org/chalmers2013/>>.
- Crick, Francis und Cristof Koch. (1990): Toward a neurobiological theory of consciousness. In: Seminars in the Neurosciences 2, S. 263-275.
- Dennett, Daniel C. (1991): Consciousness Explained. Little, Boston: Brown and Company.
- Dennett, Daniel C. und John R. Searle. (1995): „The Mystery of Consciousness“: An Exchange. In: The New York Review of Books, 21.12.1995.
- Eddington, Arthur S. (1928): The nature of the physical world. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gabriel, Markus (2017): Ich ist nicht Gehirn. Berlin: Ullstein Taschenbuch Verlag.
- Harris, Sam. „The Mystery of Consciousness.“ 11.10.2011. <<https://samharris.org/the-mystery-of-consciousness/>>.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (2011): Phänomenologie des Geistes. Hg. v. Hans-Friedrich Wessels; Heinrich Clairmont. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (2015): Phänomenologie des Geistes, Hauptwerke in sechs Bänden. Berlin: Meiner Verlag.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (2008): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. 17. Auflage, ungekürzte Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Kant, Immanuel (1999): Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Immanuel Kant: Was ist Aufklärung? Ausgewählte kleine Schriften. Mit einem Text zur Einführung von Ernst Cassirer. Hg. V. Horst D. Brandt. Hamburg: Felix Meiner Verlag, S. 20-27.
- Marx, Karl (2013): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I. Der Produktionsprozeß des Kapitals. 24. Auflage. Unveränderte Ausgabe der 1. Auflage 1962. Berlin: Karl Dietz Verlag.
- Pollmann, Arndt (2019). Philosophischer Kommentar. Neue Heldinnen hat das Land! Zugriff am 13.07.2019 unter: <https://bit.ly/2YncLuV>
- Schwandt, Michael (2010): Kritische Theorie. Eine Einführung. Stuttgart.
- Soeffner, Hans-Georg (2014): Muße – Absichtsvolle Absichtslosigkeit. In: Burkhard Hasebrink und Philipp Riedl (Hg.): Muße im kulturellen Wandel. Semantisierungen, Ähnlichkeiten, Umbesetzungen. Berlin de Gruyter Verlag. S. 34-53.
- Strawson, Galen. (2006): Realistic Monism: Why Physicalism Entails Panpsychism. In: Journal of Consciousness Studies 13(10-11), S. 3-31.
- Wu, Wayne. (2018): The Neuroscience of Consciousness. In: The Stanford Encyclopedia of Philosophy, 9.10.2018. <<https://plato.stanford.edu/entries/consciousness-neuroscience/>>
- Zunke, Christine (Hg.) (2010): Wir müssen die Wissenschaft wieder menschlich machen. Aspekte und Perspektiven der Naturphilosophie. Würzburg.

Literatur-empfehlungen zur Einführung und Vertiefung in das Thema Bewusstsein und Philosophie des Geistes

Ansgar Beckermann (1999): Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes. Berlin: De Gruyter Verlag.

Alva Noe (2010): Out of our heads: why you are not your brain and other lessons from the biology of consciousness. New York: Hill & Wang Verlag.

Godehard Brüntrup (2012): Das Leib-Seele Problem. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer Verlag

Edmund Husserl (Hg.): Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie, in: (Ders.) (1913): Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung 1,1, S. 1-323.

Dan Zahavi (2005): Subjectivity and Selfhood: Investigating the First- Person Perspective. Cambridge: A Bradford Book.

Quellenverweise

1. Vgl. Matthäus 26,41.
2. Die immense Breite an kulturell und religiös begründeten und unterschiedlichen Bezeichnungen für diese merkwürdige gegenstandlose ‚Entität‘ ist nicht zuletzt aufgrund semantisch völlig unterschiedlicher Konnotationen bemerkenswert. Ohne hier eine Ordnung vorschlagen zu wollen, möchte ich zumindest darauf hinweisen, dass Innenleben, Geist, Seele, Bewusstsein, manchmal auch Persönlichkeit teils erstaunlich synonym, teils disparat verwendet werden.
3. Der Eindruck, dass hier überhaupt nur eine grobe Übersicht über die vielen philosophischen Ansätze gegeben werden könnte, ist selbstredend trügerisch. Das Ziel dieser Broschüre ist es, das Thema ‚Bewusstsein‘ etwas näher zu bringen und verständlich aufzubereiten. Für weitere, und v.a. tiefere Lektüre haben wir im weiteren Verlauf der Broschüre Literaturhinweise zusammengetragen.
4. Der Originaltitel von Descartes‘ Werk lautet Meditationes de prima philosophia.
5. Unter Physiognomik versteht man das pseudo-wissenschaftliche Schließen vom Äußeren des Körpers auf die inneren respektive seelischen Zustände. Unter Phrenologie versteht man den pseudo-wissenschaftlichen Versuch, geistige Eigenschaften und Zustände klar abgrenzbaren Arealen der Schädel- und Gehirnformen zuzuordnen.
6. Hegel 2015, S. 58.
7. Gabriel 2017, S.44.
8. Dieser Leitspruch der Aufklärung stammt ursprünglich von Horaz, also aus der Zeit Christi, wird später aber vor allem durch Kant zum zentralen Gedanken der Aufklärung.
9. Hegel 2011, S.64.
10. Pollmann 2019.
11. Adorno und Horkheimer 2008, S. 9.
12. Tucholsky 2006, S. 6.
13. Aristoteles 2017, S. 328-331.
14. Adorno 2018, S.645.
15. Horkheimer und Adorno 2008, S. 128
16. Horkheimer und Adorno 2008, S. 142
17. Schneider & Stocker 2017.
18. Adorno 2018, S. 651.
19. Adorno 2018, S. 651.
20. Adorno 2018, S. 654.
21. Adorno 2018, S. 665.
22. Adorno 2015, S. 143-144.
23. Grohl, Novoselic, Cobain 1991.
24. Chalmers 2010, S. 4
25. Siehe z.B. Chalmers 2013, S. 4; Dies ist allerdings nur dann der Fall, wenn die Kategorien „physikalisch“ und „mental“ als völlig verschieden voneinander angenommen werden. Ebendiese Dichotomie wird später infrage gestellt werden.
26. Crick & Koch 1990; Wu 2018, Kapitel 3.1. Dies sind nur zwei von mehreren prominenten Theorien, deren wichtige und ertragreiche Arbeit ich keineswegs dadurch abwerten will, dass sie das hard problem nicht zu lösen scheinen.
27. Chalmers 2010, S. 8.
28. Dennett 1991, S. 365 f.
29. Sam Harris führt dieses Argument immer wieder sehr einschlägig aus, unter anderem hier: “To say that consciousness may only seem to exist is to admit its existence in full—for if things seem any way at all, that is consciousness. Even if I happen to be a brain in a vat at this moment—all my memories are false; all my perceptions are of a world that does not exist—the fact that I am having an experience is indisputable (to me, at least). This is all that is required for me (or any other conscious being) to fully establish the reality of consciousness. Consciousness is the one thing in this universe that cannot be an illusion.” (Harris, 2011) Konkret über Dennett (und Paul Churchland) fügt er gewitzt hinzu: „The state of being utterly confused about the nature of consciousness is itself a demonstration of consciousness.” (Ebd.)
30. Dennett & Searle 1995; Auch Galen Strawson antwortet mit demselben Argument auf Dennetts radikale These: „It fails for the simple reason that for there to seem to be rich phenomenology or experience just is for there to be such phenomenology or experience.” (Strawson, S. 6, Fußnote 7)

31. „Panpsychism is sometimes dismissed as a crazy view, but this reaction on its own is not a serious objection. While the view is counterintuitive to some, there is good reason to think that any view of consciousness must embrace some counterintuitive conclusions.” (Chalmers, 2013, S. 1; Hervorhebung hinzugefügt)
32. Das soll jedoch nicht heißen, dies wäre keine ernst zu nehmende Lösung. Sicher gilt vielen auch diese Lösungsmöglichkeit heutzutage als kontraintuitiv, doch auch hierzu gibt es moderne Ansätze (Siehe z.B. Chalmers 2010).
33. Genau damit beginnt auch Galen Strawson seine Argumentation für den Panpsychismus (G. Strawson 2006, S. 3). Ein neutral-monistischer Überbegriff, welcher im engen Sinne physikalische Prozesse und bewusste Vorgänge in sich vereint, ist nur eine Umetikettierung und läuft auf dasselbe hinaus (Siehe z.B. G. Strawson 2006, S. 7 f)
34. Chalmers 2013, S. 8 ff; Eddington, S. 258 ff
35. Eddington 1928, S. 260.
36. Eddington 1928, S. 258.
37. G. Strawson 2006, S. 9 (Hervorhebung hinzugefügt); Wie der Titel („Realistic monism: why physicalism entails panpsychism“) seines sehr zu empfehlenden Essays bereits preisgibt, ist Strawson der Auffassung, dass „real physicalism“, also ein Physikalismus, der die unhintergehbare Realität von Erfahrung in sich integriert, letztlich zum Panpsychismus führt.
38. Zur Unterscheidung von Panpsychismus und Panprotopsychismus siehe Chalmers 2013.
39. Für eine ausführliche Diskussion des Emergenz-Gedankens zum hard problem siehe G. Strawson 2006, S. 12 ff. Strawson geht auch auf den naheliegenden Einwand ein, dass der Urknall doch so einen Fall darstelle (S. 17).
40. Der Kosmopsychismus geht nicht vom Kleinsten, sondern vom Größten aus, indem er ein universelles Bewusstsein annimmt, aus/in welchem sich (unter anderem) unser Bewusstsein realisiert (Siehe z.B.: Mathews, Freya. (2003): For Love of Matter: A Contemporary Panpsychism. State University of New York Press, Albany.)

Bildnachweise

Titelbild sowie S. 4, S. 8, S. 13, S. 16, S. 18, S. 21, S. 24-26 von Anna W. von Huber

Cartoon: Max Nöthiger

Public Domain, S. 2, S. 19, S. 29

Possan: Evolution of Man, S. 2 und S.10

Weingart, Jason: Evolution of a Tornado, S. 2 und S. 12

Impressum

Verein Philosophie.ch, Federweg 22, 3008 Bern, Schweiz

„Bewusstsein – Denkspruch“, Swiss Philosophical

Preprint Series #131, 30.08.2019, ISSN 1662937X

© Philosophie.ch, 2019



DENKUNDSPRICH © Philosophie.ch
AUGUST 2019